

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 Sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf.

Insertionsgebühren
1 Sgr. 3 Pf. für die viergespaltene
Zeile.

N^o 287.

Donnerstag den 8. Dezember.

1853.

Inhalt.

Deutschland. Berlin (Reise d. Prinz. Friedr. Wilhelm; General v. Schreckenstein; d. Erbprinz v. Meiningen abgereist; Eisenbahn-Verhandlungen; 2. Kammer; Gesetz-Entwurf [Kreis-Verfassung für d. Großherzogth. Posen]; Kollektiv-Note d. 4 Mächte; Verfügung über fremdes Papiergebäude; eine Nr. d. Krzgtg. verboten; Pfschmakler; aus d. Preuss. Wochenblatt; Umland; Marine-Erneuerung; Weihnachtsausstellung; Kroll's Stallschmied; Schuhe für Pferdehufe; Magdeburg (2 Indische Fürsten); Hannover (Brot-Krawall); Karlsruhe (Freigeubung d. Blätter); Heidelberg (Stadtdirector Uria bestraft);
Frankreich. Paris (Comité des manteaux de cour; Gelder d. Gzaaren; Französl. Aergle für d. Türkei; d. Antwort d. Sultans; Industrie-Politik; Verfassungen; Kriegsministerium; Worte d. Kaisers; zum Kirchentheil; Entschädigung; Fustion und ihre Mitglieder; Oriental. Streitfrage; Zuschrift d. Erzbischof an d. Erzbischof v. Freiburg; Israelitische Schüler; über B. d'Hilliers Rede; Antwort d. Gzaaren; Silbergeld; Lustschiff Deschamps);
England. London („Gerald" über d. Preuss. Frage; Schraubenschiff untergegangen).
Russland und Polen. Warschau (Feier d. Thronbesteigung; biligeres Brot).
Dänemark. Kopenhagen (Verlängerung d. Reichstages; Reibungen mit dem Ministerium).
Spanien. Madrid (Soulé und Herzog v. Alba; gegen Cuba; Vertrag; Graf v. Montijo).
Türkei. Konstantinopel (Varagun d'Hilliers; Empfang bei d. Gouverneur v. Smyrna; B. d'Hilliers; Kalafat befestigt; Polnische Armee; Aftatischer Kriegsschauplatz; Rede B. d'Hilliers; Antwort d. Sultans).
Vermischtes.
Lokales und Provinzielles. Posen; Breschen; Rawicz; Arnau; Bromberg.
Münster. Polnische Zeitungen.
Personal-Chronik.
Handelsbericht.
Fenilleton. Skizzen aus Galizien. (Fortsetzung.)
Anzeigen.

Berlin, den 7. Dezember. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den bisherigen Kreisgerichts-Rath Poppel zu Raftenburg zum Direktor des Kreisgerichts zu Labiau; und den Stadtschlichter Güttler zu Breslau zum Stadtgerichtsrath zu ernennen.

Der praktische Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer Dr. Kruschwitz zu Erdmannsdorf ist zum Kreisphysikus des Kreises Gr. Strehlitz, Regierungsbezirks Oppeln, ernannt worden.

Telegraphische Depesche des Staats-Anzeigers.

Dirschau, den 5. Dezember, 8 Uhr 12 Min. Abends. Trajekt über die Weichsel ununterbrochen. Eisdriftung unterhalb Dirschau. Schmelzen. Wasser im Eisgang, gegenwärtig 14 Fuß 2 Zoll.

Dirschau, den 6. Dezember, 9 Uhr 48 Min. früh. Das Eis steht bei Dirschau. Der Trajekt geschieht per Eisboot seit 1/8 Uhr früh Wasser im Fallen, gegenwärtig 14 Fuß 1 Zoll hoch.

Deutschland.

(Berlin, den 6. Dezember. Der Prinz Friedrich Wilhelm traf heute Mittag von Potsdam hier ein und fuhr vom Bahnhofe aus sofort in das Palais des Prinzen Karl, wo, wie ich höre, Er Königl. Hoheit einen Abschiedsbesuch machte. Die Abreise des Prinzen nach Wien erfolgt heute Abend. Bereits gestern Abend wurde dem Kaiserl. Hofe die Ankunft des Prinzen gemeldet, sowie daß der hohe Reisende in Wien einen Aufenthalt von zwei Tagen zu nehmen gedenke. Das Reisegepäck und die Wagen desselben sind bereits heute Morgen nach Wien vorausgegangen. Von Wien wird sich der Prinz über Triest, Venedig, nach Rom begeben und dort, wie ich Ihnen schon gemeldet, Benedikt, nach Rom begeben. Die Rückkehr des Prinzen nach Berlin wird, wie ich höre, nicht vor dem Monat Mai erfolgen. Er. Königl. Hoheit beabsichtigt nämlich von Rom aus und nach einem

Skizzen aus Galizien.

(Fortsetzung aus Nr. 276.)

Wie ich schon vorher erwähnt habe, bestehen die Felsen des Koscielskies aus Kalk, und zwar ist dieser Kalk Kiasfalk, die unterste Schicht der Jurafornation. Diefem Umstande verbandt das Koscielskifalk seine hervorragende landschaftliche Schönheit. In Bezug auf die Bildung der Formen ist es nicht gleichgültig, aus welchen Substanzen die Masse eines Gebirges zusammengefeßt ist, nicht weniger wichtig ist es für den Pflanzenwuchs, aus welcher Gesteinsart seine Unterlage besteht. Sehr instructive und schlagende Beweise für diesen Satz liefert namentlich das Tatra-gebirge, dessen granitischer Boden von einer anderen Vegetation überzogen ist und dessen Höhen andere Formen haben, als sie das Koscielskifalk darbietet. — Das Tatra-gebirge bildet eben deshalb eine für sich bestehende Gebirgsgruppe, da seine Masse eine andere Zusammenfassung hat, als die der Karpathen, deren lange aus Sandstein aufgebaute Höhenzüge von der Tatra durchbrochen und überragt werden. Das eigentliche Tatra-gebirge ist feinkörniges Gestein und besteht nur aus Granit und Gneiß, welche Bestandtheile hier und da sichtbar ineinander übergehen; am ganzen nördlichen Abhange und auch an den östlichen Abfällen hat die aus den Gneissen emporgetragene Granitmasse rothen Sandstein, Kiasfalk und Nummulitenkalk mit in die Höhe gehoben, und diese Gebirgsarten daher mit zu einem integrirenden Theile des Gebirgshorizontes der Tatra gemacht, welche deswegen vielleicht in eine eigentliche oder granitische Tatra und in eine ungranitische oder eine Tatra der geborenen geschichteten Gesteine unterschieden werden könnte. Die geschichteten Gesteine des nördlichen Abhanges ziehen in parallelen Streifen neben einander hin, und zwar bildet den nördlichsten Streifen der Nummulitenkalk, welchem ein breites Band von Kiasfalk folgt, wonach sich an diesen ein schmaleres Band von rothem Sandstein schließt, das gegen Süden an die feinkörnigen Gesteine der hohen Tatrakette gränzt. Im Koscielskifalk ist die Lagerung dieser Gesteine sehr deutlich zu erkennen, deren unterstes Glied der rothe Sandstein ist, auf welchem der Kiasfalk aufliegt.

Von Koscielsko begab ich mich nach dem wenige Stunden entfernten Zakopane, einem Eisenwerke von beträchtlicher Ausdehnung, in dessen Nähe der Biały oder weisse Dunajec entspringt. Dieser Gebirgsstrom, der sich bei Rymanów mit dem schwarzen Dunajec vereinigt, und unter dem Namen Dunajec seinen Lauf zur Weichsel weiter fortsetzt, führt eine so bedeutende Wassermenge von den Bergen herab, daß eine große Anzahl von Mäherwerken durch ihn in Bewegung gesetzt werden, welche Sämer, Walzwerke und Mühlen treiben, und vielen Arbeitern Beschäftigung geben. Man wird hier aus der tiefsten Waldeseinsamkeit plötzlich in das geräuschvollste und geschäftigste Leben eines kleinen Fabrikorts versetzt. Zahl-

reichen Gebäude sind um ein geschmackvolles herrschaftliches Wohnhaus gruppiert, vor welchem ein Springbrunnen, Monumente und Gartenanlagen ihren Ansehnlichkeit einflößen. Die Eisenhütte von Zakopane bezieht die rothen Erze zum größten Theile aus nahe gelegenen Gruben. Sie finden sich dort nesterweise in mehr oder minder bedeutenden Lagern im Kiasfalk: ein Theil des Bedürfnisses wird gedeckt durch Erze, die aus Ungarn zugeführt werden. Oberhalb der Hütte ist das Thal des weissen Dunajec bewaldet, in großen und mächtigen Katarakten fließt der wasserreiche Strom von Fels zu Fels und raucht mit gewaltigem Getöse zwischen den Wurzeln und dem Moose in die Tiefe hinab. Seine hellbläuliche Färbung, sein weiges Gesicht und Schäum, den er bildet, indem er sich zwischen die Felsblöcke wühlt, und dem er unregelmäßig seinen Zungen verleiht, nicht malschlich ab von dem dunklen Grün des bemoosten Uferlandes und der hochstämmigen Tannen.

Ich verließ Zakopane, um am Nordabhang des Tatra-gebirges nach der Bukowina zu gehen. Der Weg zieht sich über unbewaldete Höhen, durch schneebedeckte Wälder oder verfolgt sie zeitweise in ihrem Laufe; hübsche Tamarisken wachsen zwischen den Steinen ihrer Ufer, die im Frühjahr von dem Schneewasser überfluthet waren, und die Faserfächer, die sich die Anhöhen hinaufziehen sind farneinreich gefärbt von der Bukowina, das auf einer Anhöhe liegt, bei dem Förster Herrn Lazar, der seinem Kollegen im Koscielskifalk an verbindlicher Gefälligkeit nicht nachsieht, sehr gastfreie Aufnahme; ich sorgte, daß mein Koffer am anderen Tage nach Zakopane befördert werde, und verabredete, daß ein guter Führer, der mir schon früher empfohlen war, Jendrek Para, mich am anderen Tage in das Gebirge nach den „fünf Zeichen“ und nach dem „Meerange“ begleite. Am anderen Morgen brach ich früh um 5 Uhr auf. Von der Anhöhe bei Bukowina ist eine Ferkelst auf das Gebirge frei. Es war der Himmel zwar ein wenig umwölkt, die Kette des Tatra-gebirges aber war wolkenlos, das Profil deutlich und scharf abgegränzt und das Gebirge in das tiefste Blaugrau gefärbt; von hier aus gesehen erscheinen die Spitzen, Zacken und Kämme der Tatra in langer Reihe, und dicht aneinander gedrückt und gelagert, von ziemlich gleicher Höhe, und bilden vor dem Beschauer einen riesigen Wall nach Süden, der weit hinauf den Himmel verdeckt. Umweit Bukowina nach dem Gebirge hin beginnt der Wald, der hier auf viele Quadratmeilen Höhen und Thäler bedeckt. Auf entsetzlich schlechten Wegen die man theilweise durch Knäuelbäume zu verbessern gesucht hatte, die vom häufigen Regen aufgeweicht und in wahre Sumpfe verwandelt waren, gingen wir auf und absteigend in anhaltendem Marsche bis zum Ufer der Biały, eines Flusses, welcher an dieser Stelle mehrere Meilen weit die Grenze nach Ungarn bildet. Unfern einer Baude hielten

längern Aufenthalt in Italien, die Schweiz zu bereisen und über die Alpen zu gehen. Daß der beehrte General v. Schreckenstein die Rückreise im Gefolge des Prinzen machen wird, glaubt man hier nicht, man vermuthet vielmehr, daß der General nach dem Besuche bei dem Papste wieder nach Berlin zurückkehren werde. Auf der Reise tragen der Prinz und das Gefolge Civil-Kleider; die Uniformen werden überall nur da angelegt, wo der Prinz Besuche macht.

Der Erbprinz und die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meinungen, welche schon seit langer Zeit Gäste unseres Hofes waren, sind gestern Abend nach Meiningen zurückgekehrt.

Gestern sind die beiden Direktionsmitglieder der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft, Kuh und Lewald, nachdem sie hier mit den Ministern des Krieges und des Handels mehrfach Unterredungen gehabt hatten, nach Breslau zurückgekehrt. Wie ich höre, betrafen die Verhandlungen auch den Niederschlesischen Bahnhof bei Oleson. Die Stadt wünscht nämlich den Bahnhof zur Stadt gezogen, weil ihr an einer Ausdehnung gelegen ist; hiernit stimmt aber die Direktion nicht überein. Auf Anordnung des Kriegsministers soll die Eisenbahn-Brücke bei Breslau über die Oder mit 6 Befestigungsthürmen versehen werden; im Falle eines Krieges wird man dieselben wahrscheinlich zur Vertheidigung des Ueberganges benutzen wollen.

Der von dem Minister des Innern der 2. Kammer vorgelegte Gesetz-Entwurf, betreffend die Kreis-Verfassung für das Großherzogthum Posen, ist jetzt im Druck erschienen und den Kammermitgliedern zugegangen. Die bestehenden Grundsätze über die Kreisverfassung werden danach nicht aufgehoben, sondern nur in einigen Punkten ergänzt. Die wichtigsten Bestimmungen, die auch schon der frühere Entwurf enthielt, welcher aber nicht mehr zur Verathung kam, sind, daß die Zahl der Abgeordneten der Landgemeinden in der Regel 6, höchstens 8, in keinem Falle aber weniger beträgt, als bei Vertheilung der Kreisordnung vom 11. März 1850, also 3; daß jede Stadt einen Abgeordneten zum Kreistag zu senden hat, und daß die Feststellung, beziehungsweise Vermehrung der Zahl der städtischen und ländlichen Abgeordneten für jeden Kreis nach Anhörung des Kreis- und Provinzial-Landtages der Königl. Bestätigung unterliegen. In städtischen Abgeordneten sind wählbar: alle wirklich fungierende Magistrats-Mitglieder, auch ohne Grundbesitz und alle mit einem Wohnhause ansässige, ein stehendes Gewerbe treibende Bürger, deren städtischer Grundbesitz und Gewerbe zusammen genommen den im Art. IX. der Verordnung vom 15. Dezember 1830 (Gesetz-Sammlung 1832 S. 9) bestimmten Werth hat. Wählbar zu Abgeordneten im Stande der Landgemeinden sind wirklich im Orte befindliche Schulzen und Einwohner der Landgemeinden, die sich im Besitze eines als Hauptgewerbe selbstbewirtschafteten Landguts von wenigstens 60 Magdeburger Morgen befinden. Sie werden beirksweise gewählt. Der Stand der Städte und der Landgemeinden, ein jeder in sich, beschließt, ob und in welchem Betrage den Abgeordneten derselben für die Reisen zum Kreistage eine Vergütung zu gewähren ist. Dergleichen Kosten bringt jeder Stand in sich auf. In allen übrigen Punkten bleibt die bestehende Kreisverfassung in Gültigkeit, nur ist noch nachgelassen, daß in jedem Kreise statutarische Anordnungen über gewisse lokale Verhältnisse getroffen werden können.

Die Nachricht bestätigt sich, daß die 4 vermittelnden Mächte, um dem ferneren Autvergießen Einhalt zu thun und den Europäischen Frieden zu sichern, eine Kollektiv-Note nach Konstantinopel haben abgehen lassen, in welcher sie die Pforte auffordern, zu erklären, unter welchen Bedingungen sie mit Rußland unterhandeln will. Rußland hat sich zu neuen Verhandlungen ebenfalls geneigt gezeigt.

Der Staats-Anzeiger enthält eine Verfügung vom 29. November 1853 — betreffend die von den Königlichen Regierungen u. abzulegenden gutachtlichen Aeußerungen, durch welche Maßregeln den nach-

theiligen Folgen der Circulation fremden, im Bierzeithalerfuß ausgegebenen Papiergeldes im gemeinen Verkehr des Landes zu begegnen sei. — Es ist in Vorschlag gekommen, nach Analogie der, über die Circulation fremder Scheidemünze bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, nach Ablauf einer geräumigen Frist die Ausgabe desjenigen fremden, auf Beträge im 14-Thalerfuß lautenden Papiergeldes, rücksichtlich dessen Circulation in Preußen mit den betreffenden Regierungen nicht besondere Verträge errichtet worden, unter Androhung einer Strafe zu verbieten. Die Königl. Regierungen werden veranlaßt, innerhalb 14 Tagen sich über diesen Vorschlag und über die etwa nöthigen Modalitäten, insbesondere aber darüber gutachtlich zu äußern, wem und welche Strafe anzudrohen, ob und in welcher Weise namentlich der Grenzverkehr und der kleinere Verkehr im Allgemeinen zu berücksichtigen, und wie derselbe, in diesem Falle, mit Sicherstellung des allgemeinen Zwecks möglichst zu schonen sei. In dieser Beziehung tritt dem Vorschlage, die Maßregel überhaupt auf kleinere Apoinits zu beschränken, derjenige entgegen, die Ausgabe fremden Papiergeldes zum Betrage von 5 Thlr. oder weniger bei derselben Zahlung mit Strafe nicht zu bedrohen.

Die gestr. Nummer der Krzgtg. ist von dem hiesigen Königl. Polizei-Präsidium mit Beschlag belegt worden. Wir wissen nicht weshalb, setzt die Krzgtg. hinzu:

Der Leitartikel sprach sich gegen das hier erscheinende Journal „Die Zeit“ aus, welches im Namen des „Protestantismus“ unsere kirchliche Stellung angegriffen hatte. Wir verwarfen die von der „Zeit“ gegen uns geltend gemachten Autoritäten der halbrationalistischen „Darmstädter Kirchenzeitung“ und des Professor Ullmann und erklärten uns dann entschieden gegen die Art und Weise, in der die liberalen Blätter unsere Stellung als eine anti-evangelische darzustellen suchten.

Die „B. Z.“, „Sp. B.“ und die „Zeit“ enthalten folgenden Artikel:

Durch die bereits mitgetheilte gerichtliche Verurtheilung zweier hiesigen Pfschmakler, unter denen sich ein korporirter Kaufmann befindet, sind mehrere für den Handelsverkehr sehr wichtige Principien festgestellt worden, welche das hiesige Polizei-Präsidium, bei seinem vor einiger Zeit erfolgten Einschreiten gegen das „Anwesen der Pfschmakler“, bereits zum Grunde gelegt zu haben scheint. Es steht jetzt namentlich durch richterlichen Ausspruch fest, daß die Vermittelung von kaufmännischen Geschäften zwischen zwei Kaufleuten ein ausschließliches Recht der vereidigten Makler bleibt, und daß namentlich selbst korporirte Kaufleute nicht zu einer solchen Vermittelung befugt erscheinen. Die Kommissionsaire sollen sich überhaupt gar nicht mit der Vermittelung kaufmännischer Geschäfte abgeben, und sie dürfen sich daher auch höchstens nur in solche Geschäfte mischen, bei welchen auf der einen Seite ein Kaufmann, auf der andern aber ein Nicht-Kaufmann steht. Aus dem weitläufigen Verhandlungen der Pfschmaklerprozesse, welche bei dem hiesigen Stadtgericht nun schon seit mehreren Wochen durch Vernehmung zahlreicher Zeugen im Gange sind, ergibt sich nun aber, daß im Handelsverkehr die feinsten Mittel angewendet wurden, um die Pfschmaklerei zu verdecken, namentlich nehmen die Pfschmakler beim Abschluß ihrer Geschäfte den Schein an, als ob sie selbst als Käufer beziehungsweise Verkäufer der von ihnen vermittelten Waaren fungirt hätten und es scheint, als ob dieselben bei diesem Treiben von dem kaufmännischen Publikum vielfach unterstützt wurden, so daß es den betreffenden Polizeibeamten nur mit Mühe gelungen ist, dem Gerichtshofe in jedem einzelnen Falle die wahre strafbare Bedeutung der gemachten Geschäfte nachzuweisen. Es hat aber zuletzt der Umstand den Ausschlag gegeben, daß der angebliche Nutzen, welchen die Pfschmakler bei jedem von ihnen bewirkten Umsatze einer Waare gezogen haben, immer genau so viel betragen hat, als dafür ein vereidigter Makler

wir unser bescheidenes Frühstück, dann stiegen wir auf nach dem Thale des Roztofabach, der sich in dieser Gegend mit der Biały vereinigt. Häufig ist hier das Weidenmoos, das ganze Steinfelder dicht mit einer ziegelfarbenen Farbe überzogen. Nach mühevoller Uebersteigung mehrerer steiler Berge gelangten wir zu dem Roztofabach, der zwischen ungeheuren Felswänden herabfließt. Der Weg ist höchst mühsam, Bäume und verfaulte Stämme, durch den Druck des Schnees oder durch Lawinen herabgeführt, verperren ihn, Geröll und lockere Steine erschweren das sichere Treten, große Felsblöcke nöthigen zum Springen. Ob bildet der Weg das Rinnsal für herabfließendes Wasser der Berge, kurz es ist ein Steig, mehr geeignet für den flüchtigen Fuß der Gemse, als für den Menschen. Die Natur trägt hier ganz den Stempel des Wildromantischen, die Kultur des Menschen wagt sich nicht an diese fahlen Felsen, an die unbeweglichen Gewalt der Elemente, die über diese Thäler herrschen. Das ist ein Ort für die, welche der Hypercivilisation müde, sich in das Wilde flüchten wollen, um sich in der ursprünglichen Jungfräulichkeit anarchischen Naturlbens die Schminke der Kultur für Augenblicke abzuwaschen. Hier wanderte ich fünf Stunden lang mit meinem Begleiter ohne einem Menschen oder Thiere zu begegnen, vollkommene Dede herrschte um uns her, und nur das Riefeln und Plätschern des Baches gab der stummen Natur scheinbares Leben. Hier befindet man sich im Herzen des Tatra-gebirges. Alles um uns her ist Granit, der eine weißliche Färbung hat. Dieser Granit, der reich an Felspath ist, hat an seiner Oberfläche durch Verwitterung gelitten; Jahraufende lang ausgefetzt der Einwirkung atmosphärischer Niederschläge, welche während des Sommers fast täglich in Form von starken Regengüssen auf das Gestein niederfallen, ist der Granit schon auf die Tiefe eines Fusses und mehr zerlegt und angegriffen. Das Wasser aber, was über diesen Granit fließt und einen Theil der Bestandtheile des Felsbaths aufgelöst enthält, hat einen köstlichen Geschmack, und nicht satt kann man sich daran trinken; überdies ist es hell und klar wie Krystall und ohne alle Beimischung organischer Stoffe, so daß die durstige Zunge immer mit neuer Lust danach lechzt. — Ich folgte meinem Führer weiter hinauf und wir gelangten zu einem Wasserfall, wo der Bach sich in zwei Theile theilt, und so gestalten zu 50–60 Fuß hoch über eine Felsenwand herabstürzt; brausend zerhaut ein Theil des herabfallenden Wassers an dem Gestein, und erfüllt die Luft umher mit feinen Wassertropfen, die in der Wärme des Mittags eine angenehme Kühlung verbreiten. Nachdem ich genugsam das malerische Schauspiel genossen und eine flüchtige Skizze davon aufgenommen hatte, erklimmten wir die Höhe ganz und hatten die fünf Zeichen vor uns, aus deren einem der Roztofabach (in der Uebersetzung „aufgehauener Bach“) abfließt. Die fünf Zeichen liegen in verschiedenen Niveaus in einem weiten Felsenfessel, einer davon ist ohne sichtbaren Abfluß, und alle haben inten-

würde an Gebühren zu fordern gehabt haben. Dessenungeachtet wird es aber in vielen Fällen doch sehr schwer sein, die Grenzen zwischen den Befugnissen der Mäkler, Kommissionsäre und namentlich der Kommissionswarenhändler genau nachzuweisen, durch welchen Uebelstand allerdings die Reellität des Handels sehr leiden scheint. (?) Das Polizei-Präsidium scheint die Absicht zu haben, das Treiben an der Börse, namentlich während der jetzigen Thenerung einer besonders sorgfältigen Kontrolle zu unterwerfen, da man in letzter Zeit und namentlich beim diesmaligen Monats-Abschluss wieder gleichzeitig mehrere höhere Polizei-Beamte an der Börse bemerkt habe, welche den dortigen Verhandlungen von Anfang bis zum Schluss mit großer Aufmerksamkeit in Civilkleidern beigewohnt haben.

Das Preuß. Wochenblatt spricht sich in seiner heutigen Nummer energisch gegen die Drohung consequenter polizeilicher Beschlagnahme aus, mit welcher Hr. Rudlof die Stettiner Ostsee-Zeitung einzuschließen versucht hat. Es sagt:

Es ist eine neue Entdeckung, daß eine „Polenik gegen Rußland“ in Preußen zu den verbotenen Handlungen gehört. Zwar hat zu unserm Bedauern die Regierung die Androhung von Concessions-Entziehungen gegen Verleger von Zeitungen wegen ihrer Haltung gegen auswärtige Mächte für zulässig erklärt; daß aber gesetzlich erlaubte Handlungen durch Beschlagnahme geahndet und hiedurch ihre Unterlassung erzwungen werden könne, hat unseres Wissens das Ministerium noch nie für statthaft erklärt. Wir hoffen daher zuversichtlich, daß das letztere das Verhalten jenes Beamten einer strengen Untersuchung unterziehen und die Beachtung der Gesetze von Seiten der Unter-Behörden zu sichern wissen werde. Das Ministerium kann es unmöglich dulden, daß ein Polizei-Beamter seine Anschauungen über auswärtige Politik, welche denen der Regierung vielleicht schmerzlich entgegenlaufen, auf seine amtliche Thätigkeit übertrage. Bezeichnend ist, daß jener Beamte, früher Redakteur des Magd. Korrespondenten, dann Mitarbeiter der Neuen Preuß. Zeitung, jener Partei angehört, deren Organ, die Neue Preuß. Zeitung, über die von der Polizei-Behörde gegen sie ergangene Warnung wegen der Polenik gegen Louis Napoleon, ein so lautes Geschrei erhob und so lebhaft gegen derartige Administrativ-Maßregeln sich erklärte.

Die Nachricht, daß Uhlars zum Mitgliede des Ordens pour le mérite an Tiers Stelle gewählt worden sei, wird von glaubwürdiger Seite bestätigt. Die Stimme des Ordens-Präsidenten, Alexander v. Humboldt, soll den Ausschlag gegeben haben.

Der Korvetten-Kapitän Hjsten-Cavallius, welcher im vorigen Sommer aus der Schwedischen Marine in die diesseitige übergetreten war, ist zum Chef des Stabes der Marine ernannt, und demselben provisorisch zugleich die Leitung der technischen Abtheilung der Admiralität übertragen worden.

Am 6. Dezember wurde die Weihnachtsausstellung im Kroll'schen Lokale eröffnet. Ueber die am 1. d. M. in den finanziellen Angelegenheiten des Kroll'schen Establishments gepflogenen Unterhandlungen bei dem Kaufmann V. verläutet aus sicherer Quelle, daß die vom „Publizisten“ gebrachte Nachricht unbegründet ist, als ob die Vorbeurtheilungen des Hrn. V. durch Exekution rechtskräftig geworden seien. Nur um das Geschäft im Ganzen zu erhalten, hat derselbe das Lokal während 5 Jahre in Folge freiwilliger Uebereinkünfte mit der jetzigen Besitzerin in den antichristlichen Pfaubesitz genommen. Unrichtig ist ferner die Angabe des „Publizisten“, daß Hr. V. sich die Beichtigung seiner Forderungen vor den übrigen Wechselgläubigern gesichert habe; vielmehr ist es dessen Absicht gewesen, sämtliche Wechselgläubiger in eine Kategorie zu bringen, so wie überhaupt den Bestrebungen der bisherigen Besitzerin durch ein energisches Einschreiten in ihre finanziellen Verhältnisse zu Hülfe zu kommen. (Einem umlaufenden Gerüchte zufolge soll eine ursprüngliche Wechselschuld von 30,000 Rthlen. durch bekannte Manipulationen sich vervierfacht haben.)

Das heute eingetretene Glacé zeigt wieder, wie gefährlich dann die Passage für die Fußgänger und das Fuhrwerk auch bei der größten Vorsicht ist. In Beziehung auf letzteres wird es allen Pferdebesitzern willkommen sein zu erfahren, daß nach vielfachen Versuchen es endlich gelungen scheint, eine anscheinende, allen Anforderungen vollkommen entsprechende Bekleidung für Pferdehufe zu erfinden, welche diese vor dem Ausgleiten gänzlich sichert. Der hiesige Wagenfabrikant Bergmann, der schon bei der großen Berliner Gewerbe-Ausstellung die Preismedaille erhielt und sich vielfach durch seine gewerbliche Thätigkeit bemerklich gemacht, hatte schon früher vielfache Versuche gemacht, elastische Schuhe für Pferdehufe zu bilden, die zugleich genügend Huf und Eisen umschlossen, ohne doch den Nerv anzugreifen. Mehrere solche Versuche mißglückten; jetzt aber hat der-

selbe aus Hauf eine solche Beschuhung hergestellt, die vollkommen sich dem Huf anschließt, und deren dicke weiche Sohle durch einen Ueberzug von Leder und Sand, der immer leicht erneuert werden kann, dem Fuß des Pferdes einen sicheren Tritt auch auf der glattesten Fläche gewährt. Sachverständige Autoritäten, auch im Fach der Thierarzneikunde, haben die Erfindung bereits geprüft und vollständig bewährt gefunden. Dem thätigen, durch die Verluste der letzten Jahre aber mittellos gewordenen Mann werden die bereits von vielen Seiten ihm zugehenden Bestellungen gewiß wieder aufhelfen. (Kr.-Ztg.)

Magdeburg. Hier verweilten am 2. Dezember zwei Indische Fürsten, die sich in dem Gasthof-Fremdenbuche unter den Namen „Le Niewab de Soorab und Marja Ma-Akhar Khan aus Indien“, verzeichnen ließen, mit ihrem zahlreichen Gefolge. Wahrscheinlich ist einer derselben jener Nabob von Surate in Ostindien, von dem die jüngsten Wiener Blätter berichteten, daß er, direkt von Galkutta über Triest in Wien angelangt, sofort sich von dort nach London begeben wollte, um bei der Englischen Regierung in Betreff der Erbschaft von seinem Vater zu reklamieren, welche seiner Ansicht nach vom General-Gouverneur in Indien ihm zum Theil vorenthalten werde.

Hannover, den 1. Dezember. Gestern fand vor mehreren Bäckern der Stadt ein Krawall statt, der angeblich durch das Gedränge von Brotkäufern veranlaßt wurde, welche vor dem heutigen Tage, der eine neue Brot-Taxe bringt, noch ihre Brot-Einkäufe machen wollten. (Schles. Ztg.)

Karlsruhe, den 30. November. Heute sind die Nichtbadiſchen, der Regierung im Erbischöf. Conſult oppositionellen Blätter zum ersten Male wieder zugelassen worden. Dies ist der erste Schritt zur vollen Freigabe der Diskussion in dieser Angelegenheit. Heute noch werden die Karlsruher Zeitung und die Badiſche Landeszeitung eine ausführliche Darstellung des Verlaufs der ganzen Angelegenheit bringen. Zugleich hören wir, daß den Redakteuren der Badiſchen Blätter kund gegeben wurde, daß fortan die Besprechung von den verschiedenen Standpunkten aus gestattet sein soll. (K. Z.)

Heidelberg, den 30. November. Der hiesige Stadtdirektor Uria, welcher erklärt hatte, daß er es nicht mit seinem Gewissen als Katholik vereinbar finde, der Verordnung unseres Ministeriums gemäß gegen die hiesige Geistlichkeit einzuschreiten, ist mit einer Dienststrafe, dem sogenannten „Dienergrad“, belegt worden. Die dritte-malige Zuerkennung dieser Strafe zieht die Entlassung aus dem Staatsdienste nach sich. Hieraus ist zu entnehmen, daß die Angabe flerkaler Blätter, die Regierung sei in vollem Rückzug begriffen, unbegründet ist. (N. K.)

Frankreich.

Paris, den 3. Dezember. Heute machten der Kaiser und die Kaiserin eine Spazierfahrt nach dem Boulogner Waldchen. Sie waren ohne militärische Eskorte; nur ein einziger Adjutant in Civilkleidung ritt neben dem Wagen her. Die Kaiserin sah sehr wohl aus und schien heiterer zu sein, als dieses gewöhnlich der Fall ist. Die Heiterkeit der hohen Dame ist um so auffälliger, als ihr gerade jetzt wichtige Fragen zur Verabreichung vorliegen. Es handelt sich nämlich darum, zu entscheiden, wie die neu defretirten Schleppmäntel getragen werden sollen. Gestern fand unter dem Vorſitz Ihrer Majestät eine lange Beratung statt, der auch der Großkammerer des Kaisers, der Herzog von Bassano, beizuhnte. Die Frage Betreffs der Bagen zum Manteltragen wurde lange diskutiert. Doch Niemand konnte einen Rath ertheilen, in welcher Klasse der Französischen Gesellschaft man die jungen Leute finden könne, die elegant und hübsch genug seien und zugleich die nöthige Erziehung besäßen, um dieses wichtige Amt mit Würde und Anstand ausüben zu können. Ein Vorschlag, zu Pagen junge Mädchen zu nehmen, fand einigen Beifall, gefiel aber der Kaiserin nicht, die, da es einmal Sitte, dem männlichen Geschlechte den Vorzug giebt. Der Kaiser hat sich die höchste Entscheidung über diese wichtige Frage vorbehalten und wird einer der nächsten Sitzungen des Comité des manteaux de cour beizohnen. — Der Gaar scheint seine Geider flüssig machen zu wollen. Der Bank von Frankreich hat er bekanntlich den Kredit auffagen lassen, und jetzt läßt er seine Französischen Renten verkaufen. — Der Türkische Gesandte in Paris hat von seiner Regierung Befehl erhalten, alle Aerzte der Pariser Fakultät, die in Türkische Dienste treten wollen, anzunehmen. Derselben erhalten Reisegeld und drei Monate ihres Gehalts bei ihrer Abreise von Paris im Voraus. — Es hat hier allgemeines Erstaunen erregt, daß der „Moniteur“ die Antwort des Sultans auf die Auerde Baragnay d'Hilliers, die nebenbei gesagt, hier im Ganzen wenig Aufsehen erregte, nicht gebracht hat. Man versichert, daß dieselbe

sehr kriegerisch laute und wenig Aussicht auf die Erhaltung des Friedens übrig lasse. (S. u. Türkei.)

Die Arbeiten am Industrie-Palaste schreiten rasch vorwärts. Wenn der Winter nicht zu streng ausfällt, wird im Frühjahr das Dach des Gebäudes vollendet sein. — Heute verurtheilte das Justizpolizeigericht sechs Metzger wegen Verkaufs von schlechtem Fleische, einen Metzger wegen Verkaufs von zu jungem Kalbfleische, und einen Spieghelhändler wegen zu leichten Gewichts, theils zu Gefängniß- und Geldstrafen, theils zu Geldstrafen. Ueberhaupt kommen dahier durchschnittlich auf jeden Tag mehrere Verurtheilungen wegen Verkaufs von verdorbenen, verschlechterten oder verfälschten Lebensmitteln aller Art, namentlich von Brot, Wein, Fleisch, Butter und Milch, so wie wegen Uebervorteilung der Käufer durch unrichtiges Maß und Gewicht.

Die Assemblée Nationale tritt heute zum ersten Male als offizielles Organ des fusionirten Königlich Hauses von Frankreich auf. Sie theilt den Unterthanen des Königs Heinrich mit, daß der Herzog von Nemours dem Grafen von Chambord und der Graf von Chambord dem Herzoge von Nemours einen Besuch abgestattet habe, und daß der Herzog von Nemours, die Herzogin von Nemours und die Prinzessin Clementine von Orleans nebst ihrem Gemahl einen Samstag und einen Sonntag in Großschloß zugebracht haben. Von den übrigen Mitgliedern des Hauses Orleans sagt das Fusions-Organ nichts. Wenn ich recht unterrichtet bin, so ist die Herzogin von Orleans der Fusion keineswegs günstig gestimmt. Man spricht von einer Protestation, die sie habe erlassen wollen; sie soll jedoch in Folge von Vorstellungen, welche man ihr von Wien und Berlin aus gemacht habe, vorläufig darauf verzichtet haben. Was den Prinzen von Joinville anbelangt, der bekanntlich der republikanisch gestimmte Sohn L. Philippe's ist, so soll er sich mit den Antrieben der Fusionisten gar nicht befassen haben. Er wird zwar, wie man versichert, nicht offen gegen die legitimistischen Orleansisten auftreten, aber sich denselben auch nicht anschließen, sondern die Ereignisse abwarten, welche eine Aenderung in der Lage der Dinge in Frankreich und dann auch in den feinen hervorbürigen können. Die Unterwerfung des Herzogs von Nemours unter die Oberhoheit des Grafen von Chambord kann übrigens nicht in Erstaunen setzen. Der Herzog war fast schon legitimistisch, als sein Vater noch König war. Er war damals der verhassteste Prinz des Hauses Orleans und trug nicht wenig durch sein stolzes und impertinentes Auftreten dazu bei, Louis Philippe unpopulär zu machen. An dem Anschlusse der Gräfin von Nemours an die Fusion kann nicht gezwungen werden. Diese Fürstin, äußerst fromm, billigte nie die Usurpation ihres Gemahls und sah in seinem Sturze eine Strafe des Himmels für seinen Verrath am Könige. Was die Herzöge von Anjou und Montpensier anbelangt, so gehören dieselben zu den weniger wichtigen Prinzen des Hauses von Orleans und werden sich wohl dem Grafen von Chambord unterwerfen. Was die letzteren dazu bestimmen mag, ist ein geheimer Vertrag, worin der Graf von Chambord dem Prinzen von Orleans verspricht, ihnen alle Güter zurückzugeben, welche ihnen die „Regierung des Prinzen Louis Bonaparte“ — so soll der Kaiser darin genannt werden — eingezogen hat.

Die „Patrie“ von heute Abends sagt am Schlusse ihres gegenwärtigen Sachlage zwischen den kriegführenden Mächten im Osten und dem Westen. Die Waffengewalt der Mächte scheinen uns kein Vertrauen zu verdienen. Die Frage ist ferner als je zwischen Rußland und der Türkei entbrannt. Nach unserer Ansicht ist es fast unmöglich, daß dieselbe durch sie selbst im friedlichen Sinne gelöst werde. Ohne die offizielle Vermittelung der Mächte vermögen sie in dem Augenblicke nichts. Sie stehen sich gegenüber, sie sind zu Thätigkeiten gekommen; nichts als das Einvernehmen der Europäischen Höfe kann unter den jetzigen Umständen den Frieden und für die beiden kriegführenden Parteien eine Lösung annehmbar machen, welche ihren gegenseitigen Rechten genügt. Alle Hoffnung des Friedens beruht somit auf der Diplomatie: wir sind gewiß, daß sie alle ihre Anstrengungen anbietet, um diese Hoffnung zu verwirklichen, und mit Grund darf man glauben, daß es ihr endlich gelingen wird, dieses lange Zerwürfniß zu beenden, welches ganz Europa aufregt und beunruhigt.

In dem Kriegsministerium meldet man der A. Z. herrscht die angestrengteste Thätigkeit. Führen die Unterhandlungen in den nächsten Monaten zu keinem dem Kaiser erwünschten Resultat, so wird Frankreich mit dem Eintritt des Frühlings eine Armee unter den Fahnen haben, wie das seit den Zeiten des ersten Kaiserthums nicht mehr der Fall war. Napoleon III., der sonst sehr wortkarg ist, hat sich in Fontainebleau auf eine ganz energische Weise mehreren Finanzmännern gegenüber, welche die Nothwendigkeit des Friedens schilderten, geäußert:

frühe grüne Färbung. Umgeben von hohen graulich weißen Felsen, die ihre Schatten in den grünen Wasserpfad werfen, die unbewegte Oberfläche dieser Wasseransammlungen, die Stille rings umher machen einen melancholischen Eindruck. Der Boden des Kessels ist theils mit Kieholz und Moos, theils mit magerem Gras bedeckt. Es weiden hier Heerden von Schafen und in einer Höhe von nahe an 6000 Fuß befand sich noch eine Baude, welche von Gieren bewohnt war. Hier und da giebt es blühende Gewächse, wie den Anzian mit der heilsamen bitteren Wurzel, das giftige hohe Veratrum u. a. m., die Abhänge der Felsen sind nackt, stellenweise liegt in den Einsenkungen Schnee, und die herabrollenden Steine haben wie die Wähe Minniale gebildet, die sich von dem angrenzenden Gestein durch hellere Farbe unterscheiden. Diese Streifen, wo die kleinen Steinstücke ihren Weg nach unten suchen, sind vollständig von aller Vegetation entblößt, und sie sind in großer Ferne auf dem ganzen Lattagegebirge sichtbar. Ich verzehrte mit meinem Führer das bescheidene Mittagessen, aus Brot und Brinsack bestehend, das wir mit uns genommen hatten, und nach einiger Rast traten wir den Weg nach dem Meerange an. Mein Führer Zendrel ging voran, ich folgte in einiger Entfernung, wurde durch die Beobachtung verschiedener Gegenstände, die meine Aufmerksamkeit fesselten, zurückgehalten; als ich die Augen aufschlug, bemerkte ich, daß der Führer aus meinem Gesichtsfeld verschwunden war. Da er mir nicht mitgetheilt hatte, welche Richtung er nach dem Meerange einschlagen würde, und ich nicht wußte, ob der Weg, welchen wir gekommen waren, vielleicht zu einem Theile würde dazu benutzt werden, um dorthin zu gelangen, so war ich in Verlegenheit, wohin ich mich zu wenden hätte. Ich ging einige hundert Schritte in gerader Richtung vorwärts; bald verschwand indeß jede Spur des Pfades, vor mir erhoben sich Berge; — ich rief, keine Antwort. In der Meinung, daß Zendrel dennoch den alten Weg wieder eingeschlagen habe, wandte ich mich nach dem Wasserfalle, bald hörte ich ihn rufen; ich eilte an eine Stelle, die eine freiere Aussicht in die Tiefe gewährte; ich sehe keine Spur von meinem Führer, wieder kehrte ich um, laufe eiligen Schrittes bis zu dem Dreieck, von dem ich ausgegangen war, rufe wieder, Niemand antwortet. Ich warre, überlege, und es erscheint mir als Gewißheit, daß er schon in das Nothfathal hinabgeklungen, hinter irgend einem vorliegenden Felsen aber verborgen, nicht sichtbar sei. Ich eile nach dem Eingang in das Thal, ich rufe wieder, aber wieder vergebens; voller Besorgniß in dieser Sagen springe ich hinunter, rufe, beuge mich nach hervorspringenden Stellen, wo ich hoffe, eine freie Ueberrückung über das Thal zu gewinnen; von Zendrel sehe ich nichts. Ploglich bemerkte ich, daß ich den Fußsteig verlassen habe, der Wasserfall rauscht entfernter, ja die umliegenden Felsen erscheinen mir fremd. Sollte ich daß Thal verfehlt haben?

Zurück, unmöglich! es war an dem steilen Abhänge kein Halten, ich stürzte mehr als ich stieg, ich fiel mehr als ich trat. Ein großer Felsen mit schräger Obenseite verperrte mir den Weg, über ihn floß eine dünne Schicht Wasser hin; ich sprang hinauf, glitt nach der Seite des Abgrundes hin aus, in der Todesangst riet ich ein fräherer Tritt mit dem anderen Fuß, ich setze hinüber und stürze auf den Händen in das Moos. Es wird immer jäh und abwärts, viele Fuß rutsche ich auf dem Rücken liegend hinab, bis ich an eine dicke Haube von Kieholz gelange, ich winde mich mit unfähiger Mühe hindurch, nicht ohne daß mir von den Ästen die Uhr aus der Tasche gerissen wird; jenseits des Kieholzes wieder die Tiefe, in die ich mich vermittelst der langen und biegsamen Zweige des Kieholzes hinunterlasse, noch hundert Fuß tiefer, und ich befinde mich auf der Sohle des Thales. Ich sinke ermattet zusammen.

Ich befand mich nicht fern von den Ufern des Nothfathals, von dem ich in diesem Augenblicke zweifelte, ob es derselbe sei, der mich vorhin herauf geleitet hatte. Ich befand mich in einer menschenleeren Oede, die Einsamkeit eines langen und schwierigen Rückweges trat mir in ihrer ganzen Größe vor die Seele; den Bach entlang war der einzige Pfad, den ich wählen konnte, er wußte in einen größeren Bach einmünden, und der größere mußte aus dem Gebirge in das Thal, zu Wegen, zu menschlichen Wohnungen führen. Aber werde ich heute noch eine Hütte finden, die mich aufnehmen? werde ich den Steig nicht verlieren? werden mich meine Kräfte nicht verlassen? das waren Fragen, die ich mir nach und nach vorlegte. Endlich dachte ich wieder meines Führers. Ich stand auf und rief von Neuem; Nichts antwortete mir, als das Echo; im Begriff, meinen Standort zu verändern, damit mein Rufen vernünftlicher werde, erblickte ich einen Menschen, hinter ihm ein weidendes Pferd. Obgleich dieser Vergewohnener ein kühnes, blödsinniges Aussehen hatte, erzählte ich ihm von meinem Mißgeschick, er verstand mich, ich forderte ihn auf, auch zu rufen, er that es abwechselnd mit mir, ohne Erfolg. Ich fragte ihn, ob er mich aus den Bergen führen wolle, er verneinte es, aber ich brachte aus ihm heraus, daß der Fußsteig, auf dem ich mich befand, an die Vialka und daher nach Javorina führe. Ich war um vieles beruhigt. Wir gingen von Neuem an zu rufen, es antwortete aus unangenehmer Höhe eine Stimme, wir wiederholten unseren Ruf, man antwortete wieder, aber vergeblich strengten wir unsere Augen an, etwas Lebendiges zu sehen, bis nach einigen Minuten der Hirt ausrief: „widze go! widze go!“ (ich sehe ihn! ich sehe ihn!). Ob es auch mein Führer Zendrel ist, dachte ich bei mir, denn ich sah nichts, denn obgleich der Goral mir mit dem Finger die Stelle wies, wo er die Gestalt sah, und ich eine gute Brille trug, so sah ich doch nichts. Erst als jener sich auf 3 der Thalhöhe befand, sah ich ihn klommen in der Größe einer Ameise und wurde es mir zur Wahrheits-

lichkeit, daß es wirklich mein Führer sei. Verunthätigte ich mich auf den Felsen und der von der Angst aufgerregte Puls fing an wieder gemessener zu schlagen. Ich hatte eine gute halbe Stunde zu warten, bis der bedächtlich schreitende Zendrel zu mir herkam; ich freute mich seiner Ankunft, deshalb machte ich ihm keine Vorwürfe über sein Verschwinden; er aber erzählte, daß er wie gewöhnlich vor mir hergegangen sei, daß er sich niedergelegt und gewartet habe, als er mich nicht mehr gesehen hätte; er habe sehr lange gewartet, endlich sei er zurückgegangen und habe mich bei den fünf Zeichen gesucht, als er mich da nicht gefunden, sei er zu dem Wasserfall gegangen, dort habe er mich auch nicht gesehen, auch habe er wegen des Geräusches das Rufen nicht gehört, erst als er an eine Felsenwand seitwärts vom Falle gereten, habe er unser Rufen gehört und beantwortet. Er fügte hinzu, daß er große Angst meinerwegen ausgefaßt habe. Ich glaubte ihm gern. „Wir müssen aber nun wieder hinauf“, fuhr er fort, „denn über den Ramm hier oben, wo wir hergekommen sind, geht es nach dem Meerange.“ „Ich kann nicht!“ antwortete ich bestimmt. „Von oben ist es nicht mehr weit“, sagte er, und blickte mich an, wie einer der sagen will: Sie sind so nahe bei einem merkwürdigen und berühmten Punkte, und wollen ihn nicht sehen, weil Sie ein wenig müde sind?

Nach kurzem Besinnen, gab ich meinen Entschluß zu erkennen, die Rückreise auf die Höhe anzutreten. Zendrel voran, ich nach. Obi war ich müde auf zu ruhen, oft versagten mir die Knie den Dienst, unter Seufzen und Stöhnen kletterte ich und froch ich hinauf. Der Bergwand war entseßlich steil und nur in Serrallinien zu ersteigen. Die Sonne brannte in der größten Wärme des Nachmittags, der Dursch, den ich litt, war unbeschreiblich. Endlich, nach fast anderthalbhundertigem Klettern kamen wir auf dem Ramm an; zu unseren Füßen lag ein kleines Schneefeld; wir eilten schnell dahin und labten unsere lechzenden Zungen an der erquickenden eisigen Masse. Der Himmel hatte sich mittlerweile bezogen und die Spitzen der benachbarten Berge in einen tiefgrünen Schleier eingehüllt. Kaum hatten wir unser Schneefeld, das uns zu neuem angestrengten Marsche getrieben, verlassen, so begann es zu regnen; nach Verlauf einer Viertelstunde war ich von dem dichten Giebelregen, der nasser zu sein scheint, als der Regen unserer Ebenen, vollkommen durchnäßt, und, wie man zu sagen pflegt, kein Faden an mir trocken. Nun ging es an das Rutschen und Ausgleiten, der Ramm der Abhänge wurde glatt wie eine Schlittenbahn und schlüpfrig wie ein Eis. Man war genöthigt, jetzt die Steine zu suchen, die man früher vernommen hatte. Der Regen währte länger als eine Stunde, und begleitete uns fast bis zu dem Meerange, das wir nach anstrengender Wanderung auf einem entseßlich schlechten steinigen und waldigen Wege um 5 Uhr Abends erreichten. Das Meerange ist ein steiner See, der an

„Ich weiß wohl, sagte er, daß gerade die mir am feindlichsten Parteien auf Krieg spekuliren. Ich werde denselben zu vermeiden suchen, so lange es sich mit der Ehre und Würde Frankreichs, so wie mit den Bedürfnissen eines gesunden Gleichgewichts (équilibre saine) Europa's verträgt; allein nie werde ich darin willigen, daß die Großmächte mit mir und Frankreich ein Spiel treiben, wie das während einer Regierungepoche geschah, deren Träger jetzt ihre ungesegnete Aneignung eingestehen.“ Daß letzteres eine Anspielung auf die Bourbonische Fusion ist, versteht sich von selbst. In den letzten Tagen wurden sehr viele Beglückwünschungsbriefe von der hiesigen Geistlichkeit an den Erzbischof von Freiburg befördert. Beträchtliche Summen werden dem hiesigen Erzbischof fortwährend zugestellt, um solche den Bedürfnissen der „leidenden“ Kirche in Baden zugehen zu lassen.

Der Erzbischof von Paris hat an den Erzbischof von Freiburg ein Schreiben gerichtet, worin er ihm seine Sympathie und Bewunderung ausdrückt. — Nachdem der Vorsteher des Gymnasiums von Macon in irthümlicher Auslegung einer ministeriellen Verfügung die Israelitischen Jüglinge gezwungen, dem katholischen Religionsunterricht und Gottesdienst beizuwohnen, und das Israelitische Consistorium dagegen Beschwerde eingelegt hatte, hat der Unterrichtsminister befohlen, daß nicht nur der erwähnte Zwang sofort aufhören, sondern auch den Israelitischen Jüglingen alle Erleichterung gewährt werden soll, damit sie den Unterweisungen und Übungen in ihrer eigenen Religion folgen können.

Ueber die Rede des Generals Baraguay d'Hilliers äußert bis heute von allen hiesigen Journalen das Siecle allein eine Meinung; es billigt sie entschieden als einen der gerechten Sache, die Frankreich zu verteidigen verpflichtet sei, ganz würdigen Akt, der endlich Frankreichs Willen deutlich und ohne diplomatische Umschweife ausdrückt. Die Forderung eines „dauerhaften, loyalen und ehrenvollen Friedens“ legt es so aus, als ob damit gänzliche Beseitigung der bisherigen Verträge, welche die Pforte Rußland beinahe in die Hände geliefert hätten, gemeint sei. — Nach einem gestern Abends umlaufenden, freilich unbegründeten, Gerüchte hätte der Kaiser von Rußland die Beschickung der von Oesterreich vorgeschlagenen und von Frankreich und England angelegentlich gebilligten Konferenz verweigert. „Wenn die Türkei“ — hätte er geantwortet — „einen Gesandten nach St. Petersburg schicken will, so bin ich bereit, direkte Unterhandlungen zu eröffnen; was die Unterhandlungen betrifft, welche die vier Mächte unter sich zu pflegen für gut erachten möchten, so werde ich deren Erfolg abwarten, wie ich es bei der Wiener Konferenz gethan habe.“

Silbergeld ist dahier jetzt eben so rar als gesucht; für Umwechslung eines Bankbills von 1000 Fr. in Silber muß man 3 bis 3½ Fr. Aufgeld zahlen. Die Wechsel schmelzen die 5 Frankenstücke theils ein, theils senden sie dieselben nach den Vereinigten Staaten, wo sie 10 pCt. Agio thun. In den Gewölben der Bank liegen noch etwa 130 Mill. in Silber, werden aber nicht angetührt.

Aus Nimes wird berichtet, daß der Lustschiff Deschamps bei der zweiten Fahrt, die er vom dortigen Amphitheater aus bei sehr ungünstigem, äußerst stürmischem Wetter antrat verunglückt ist. Sobald der Ballon den Bereich des Amphitheaters verlassen hatte, riß ihn der Wind mit erschreckender Schnelle in südwestlicher Richtung fort. Etwa 10 Minuten nach der Abfahrt sah man ihn sich senken, dann hin- und herschwanzen und dann sich verlängern, wahrscheinlich in Folge eines Risses im Apparat, der das Gas ausströmen ließ. Sein Fall wurde jetzt so rasch, daß Jedermann das Schlimmste befürchtete. Leider war die Befürchtung nur zu sehr begründet. Das Niederlassen des unglücklichen Deschamps erfolgte 12 Kilometer von Nimes, zwischen Genérac und Beauvoisin. Mehrere Leute aus ersterm Orte sahen den Ballon fallen. Herbeigeeilt fanden sie Deschamps ohne Lebenszeichen am Boden liegen; einige Meter entfernt sah man Aachen und Ballon. Der Körper wurde erst nach dem nahen Beauvoisin, wo ein geschickter Arzt wohnte, der nach vorgenommener Untersuchung erklärte, daß der Tod eingetreten sei, und sodann nach Nimes gebracht, wo alsbald für seine junge Gattin, die ihn gewöhnlich auf seinen Fahrten begleitete, diesmal aber auf sein Geheiß zurückgeblieben war, und seine zwei Kinder eine Subscription eröffnet wurde. Deschamps war einer der unerschrockensten, unüchsigsten und erfahrensten Aeronauteen; 119 Luftfahrten hat er glücklich vollbracht. (K. 3.)

Großbritannien und Irland.

London, den 3. Dezember. Etwas spät kommt der „Herald“ auf die Preussische Thronrede zu sprechen. Der betreffende Artikel ist dafür voll begeisterter Anerkennung für die hohe Stellung Preußens unter den Staaten des Festlandes. Wenn man seine geographische Lage mit der Englands vergleicht, müsse man gestehen, daß die Erklärung Preußens über seine Beziehungen zu Rußland nichts zu wünschen

übrig lasse. Folgt ein langer Panegyricus auf den musterhaften Beamtenstand, die treffliche Volks-Erziehung und den Adel Preußens und zum Schluß heißt es: „Das religiöse und gebildete Volk Preußens mit seinen Hochschulen von Berlin, Bonn, Breslau, Halle und Königsberg mit seinen zahllosen Gelehrten und Schriftstellern, verabscheut die Finsterniß des Russischen Wesens, und es würde dieses Wesen in den Handelsstädten Königsberg, Danzig, Stettin, Breslau, Elberfeld und Aachen auch nicht einen Parteigänger finden. Sein erleuchteter Monarch weiß dies gar wohl, und wenn er daher in seiner Ansprache an die Kammern bei Gelegenheit der auswärtigen Fragen Gewicht auf die Thatsache legt, daß die Preußen ein patriotisches kriegerisches und einig Volk sind, so ist damit so viel wie gesagt, daß Preußen und das Preussische Volk zu England und Frankreich stehen werden.“

Aus Hull wird berichtet, daß das zwischen Hull und Hamburg fahrende Schraubenschiff Marshall, welches eine werthvolle Ladung und gegen 150 Auswanderer an Bord hatte, untergegangen ist. Ein seiner Boote ist in der Nordsee aufgespürt worden. Außer den darauf befindlichen Personen haben vermuthlich alle übrigen Passagiere und Matrosen, die an Bord des Schiffes waren, das Leben eingebüßt. Das Unglück scheint durch einen bei dichtem Nebel erfolgten Zusammenstoß mit einem anderen Fahrzeuge entstanden zu sein. (K. 3.)

Rußland und Polen.

Warschau, den 3. Dezember. Die 28jährige Thronbesteigung des Kaisers wurde gestern hier mit den üblichen Feierlichkeiten begangen. Gottesdienst in sämtlichen Kirchen, Gratulations-Empfang, großes Diner auf dem Schlosse bei dem Fürsten-Statthalter und Abends glänzende Illumination und Festvorstellung im großen Theater bei freiem Entree. — Der Ober-Polizeimeister von Warschau, General Gorlow, macht bekannt, daß auf Befehl des Fürsten Statthalters zur Erleichterung der durch die Thronfeier drohenden Noth täglich aus den Armee-Magazinen Mehl zum Ausbacken von Broten an die Garnisonssämereien verabfolgt werden wird, welche Brote von morgen ab zu einem gegen die allgemeine Brottare ermäßigten Preise verkauft werden sollen. Es steht jedem Einwohner frei, von diesem Brotaufkauf Gebrauch zu machen, doch kann Niemand mehr als 4 Pfund auf ein Mal erhalten. Der Preis für das Pfund Brot ist vorläufig auf 2 Kopeken Silber festgesetzt. (Schles. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, den 4. Dibr. Vorgestern wurde die Verlängerung des Reichstages offiziell dem Volksthing angezeigt.

Vorgestern und in noch höherem Grade gestern kam es im Volksthing zu sehr heftigen Reibungen mit dem Ministerium. Seit dem Beginn der Session hatte es sich nämlich schon mehrmals ereignet, daß die Minister, wenn sie sich auf die Diskussion des gerade vorliegenden Gegenstandes nicht einlassen wollten oder die Abgeordneten ihnen hart zusetzten, dem Reichstage „Mangel an Sachkenntnis“ vorwarfen und die Behauptung aufstellten, sie und ihre Beamten verständen die Sache besser zu beurtheilen. Darüber war es nun schon einige Male, z. B. bei Gelegenheit einer Verhandlung über den Isländischen Handel mit dem Minister des Innern und der Budgetdebatte in Bezug auf das Revisionswesen unter dem Kriegsministerium mit dem Kriegsminister zu lebhaftem Meinungsaustrausch gekommen. Indes waren Volksthingsabgeordnete und Minister noch nie so heftig an einander gerathen, wie vorgestern und gestern. Vorgestern hatte nämlich der Finanzminister bei Gelegenheit der Debatte über einen sonst sehr wenig interessanten Gegenstand sich zur Unterstützung seiner Ansichten, die besonders eingehend von Tscherning bekämpft worden, auf die „Sachkundigen“ berufen. Das veranlaßte Tscherning zu der Aeußerung, es handele sich hier um einen Streit zwischen den bezahlten und den unbezahlten Sachkundigen, Monrad aber zu einer energischen Erklärung, in welcher er, unter dem Beifall der ganzen Versammlung, die Autorität des Thinges dem Ministerium gegenüber glänzend verteidigte und dem Ministerium die Befugniß absprach, sich als „alleinwissend“ zu betrachten. Die Scene endigte damit, daß der Finanzminister erklärte, er werde auch künftig bei derselben Weise (der Annehmung) beharren. „Jædrelandet“ glossirte gestern in einem kurzen, aber fulminanten Artikel diesen Vorfall und sprach sich mit Bezug auf Tschernings obengedachte Aeußerung dahin aus, daß es sich weniger um einen Streit zwischen den bezahlten und den unbezahlten Sachkundigen, als vielmehr um einen Streit zwischen der Bureaucratie und den Erwählten des Volkes, oder noch klarer ausgedrückt, um einen mißglückten Versuch des absolutistisch-bureaucratischen Prinzips der früheren Zeit: „Wir allein sind die Wissenden“ handle, alle Diskussion von Seiten des Volkes niederzuhalten.

des Goldes, sie zieht einen goldenen Reif hervor, hebt ihn in die Höhe, und siehe, es ist der Ring des Bräutigams, der sein nasses Grab im Meere gefunden. Entsetzt faßt die erbleichende Braut nach dem Ringe; es ist kein Verlobungsring. Sie verläßt das väterliche Haus und kehrt nie wieder. Ihren neuen Bräutigam wählte sie im Schooße der Kirche, in der Abgeschiedenheit der einsamen Zelle.

Es scheint, als wenn diese Erzählung den Namen des See's „Meer-auge“, durch den unterirdischen Zusammenhang mit dem Meere erklären sollte. Jedenfalls ist der Name eigenthümlich, und nicht etwa ein später gegebener Deutscher, sondern ein von den ursprünglichen Slawisch sprechenden Einwohnern herkommender, denn auch sie nennen den See „morskie oko“.

Mich schüttelte Frost, als wir das Meerauge verließen, ich beschleunigte deshalb meine Schritte, so viel ich konnte, und soviel es der augeweichte und morastige Weg zuließ; glücklicherweise ist hier die Straße nicht sehr abschüssig, und wenn auch übereinander geworfene Steinhäufen Hindernisse sind für das leichte gleichmäßige Auschreiten, so wurde ich doch durch das Abwechselnde Auf- und Absteigen weniger ermüdet. Die durchnähte Kleidung und die feuchte Atmosphäre schien den ermatteten Sehnen und Muskeln mehr Glacé zu geben, als ihnen zu haben; wir schritten tapferer und rüstiger zu, als am Morgen bei dem Antritt unserer Wanderung, und befanden uns schon nach zwei Stunden am Ufer der Vikka, von deren Wassern dichter Nebel aufstieg. Da der Fluß hier keine Brücke hat, so mußte der Uebergang zu Fuß bewerkstelligt werden. Das Bett ist breit, daher nicht tief, nichtsdestoweniger reichte das Wasser, das vom starken Regen angeschwellt war, an der seichtesten Stelle bis an die Knie. Der Strom war rührend, der Boden mit lockeren Steinen besäet, das Feststehen und Festtreten höchst schwierig, dennoch gelangte ich mit Hülfe eines nichtigen Stodes glücklich auf das jenseitige Ufer. Natürlich waren die hohen Stiefel ganz mit Wasser gefüllt. Da ich sie nicht ausziehen konnte und mochte, mich aber doch des lästigen Wassers entledigen wollte, so brachte ich meine unteren Extremitäten in eine nach oben gerichtete Stellung, so daß das Wasser frei herabfloß, eine Prozedur, die selbst meinem ersten Goralen ein Rächeln abzwang. In Jaworina, das ich endlich gegen halb neun Uhr erreichte, fand ich glücklicher Weise meinen Koffer. Der Jüdische Wirth und seine Familie stand mir sehr bereitwillig und hülfreich bei, mich meiner nassen und kalten Kleidung zu entledigen; ich schlüpfte sogleich in einen trockenen Anzug, befriedigte Jendrek Para, dessen Fußbekleidung vollständig zerfetzt war, und entließ ihn mit dem wohlverdienten Lobe für seine Geduld und Ausdauer.

Das Referat „Jædrelandet“ über den noch heftigeren Vorgang in der gestrigen Sitzung theilen wir möglichst wörtlich, nur unter Vor-ausschickung der zum Verständniß nöthigen Erläuterungen, im Nachstehenden mit:

Der Abgeordnete Frölund hatte nämlich einen Vorschlag zu einem Gesetze über Schifffahrt und Handel nach Island eingebracht, — einen Vorschlag, der im Wesentlichen dahin zielt, das Handelsmonopol nach Island aufzuheben und insbesondere Spanischen Schiffen den Weg nach Island zu öffnen. Schon vor ein paar Menschenaltern war dieser Gegenstand in Anregung gebracht worden, und der jetzige Minister des Innern Versted war im Jahre 1817 selbst Mitglied einer zu diesem Zwecke niedergesetzten Kommission gewesen. In neuester Zeit hat auch das Isländische Althing (die gesetzgebende Provinzial-Stände-Versammlung) eine Petition um Aufhebung oder wenigstens Einschränkung des Monopols an das Dänische Ministerium gerichtet. Gestern stand nun der Frölund'sche Vorschlag zur ersten Verathung im Volksthing. Nachdem Frölund denselben motivirt, sagte

der Minister des Innern (Versted): Ich habe noch keine Erklärung von der deshalb niedergesetzten Kommission erhalten und kann darum keine bestimmte Meinung darüber haben; ich lasse mich daher gar nicht auf die Sache selbst ein, ehe ich die Aufklärungen erhalten habe, die ich für nothwendig ansehe.

Frölund: Ja, wenn der Minister, nachdem er vor 37 Jahren in einer Isländischen Kommission gesessen, doch sich nicht erkühnt (er dreist) eine Meinung zu haben, so ist schwerlich Aussicht vorhanden, daß er jemals eine bekommen wird. Aber das ist keine schöne Art vom Minister, sich so aufzuführen weder dem Volksthing noch dem Althing gegenüber.

Der Minister: Ich muß den Präsidenten auffordern, den Redner zur Ordnung zu rufen.

Der Präsident: Ich kann wirklich nicht finden, daß sich der Redner derber ausgedrückt, als man es hier im Saale oft gehört.

Der Minister: Er sagte, daß das keine hübsche Auf-führung von mir sei.

Der Präsident: Die Ausdrucksweise kann natürlich mehr oder minder schön gewesen sein, aber ich finde für den Minister nichts Anstößiges darin.

Hierauf verließen der Minister des Innern und der einzige, sonst noch anwesende Kollege desselben, der Marineminister (Admiral Steen-Ville) den Saal. Der Frölund'sche Vorschlag wurde bald darauf zur zweiten Verathung verwiesen und die Niederlegung eines Anschusses zur Prüfung desselben beschlossen.

Spanien.

Madrid, den 28. November. Das Tagesgespräch bildet hier ein Vorfall, welcher sich am 15. d. M. auf dem Valle beim Französischen Gesandten zugetragen hat. Der Sohn des Amerikanischen Gesandten, Herrn Soule, nämlich glaubte zu bemerken, daß der Herzog von Alba sich in der Unterhaltung mit einem Fremden über seine (beiläufig gesagt, in der That sehr geschmacklos gekleidete) Mutter lustig machte, und verlangte deshalb von dem Herzog von Alba Vergeltung. Dieser, der es unter seiner Würde hielt, auf die Herausforderung eines jungen Menschen von 22 Jahren einzugehen, begnügte sich damit, ihm zu erklären, daß es ihm gar nicht in den Sinn gekommen sei, über seine Mutter zu spotten. Am folgenden Tage schrieb Herr Soule Vater einen sehr groben Brief an den Herzog, in welchem er ihm unter Anderm sagte, ein Sohn aus dem Volke habe einem Spanischen Granden eine Lektion geben müssen. Die Spanischen Granden seien sämtlich Leute ohne Erziehung, der Herzog von Alba sei der Nachkomme eines Tyrannen u. s. w. Als die Sache zur Kenntniß der Spanischen Grandenschaft kam, wollte sie Anfangs in ihrem Zorne Herrn Soule zur Rechenenschaft ziehen, besann sich aber später eines Besseren, indem sie es für angemessen hielt, Beleidigungen, die von einer so niedrigen Stelle ausgegangen wären, zu ignoriren. Mittlerweile würde unsere Regierung wohl daran thun, das Treiben der Vereinigten Staaten nicht aus den Augen zu verlieren. Aus der Havannah wird über eine Verschwörung berichtet, und über einen Handstreich, den Amerikaner und einheimische Mißvergnügte im Februar 1854 gegen Cuba unternehmen wollen. Wie es heißt, versteht die Regierung der Vereinigten Staaten die Freibeuter unter der Hand mit Waffen und Geld.

Der Vertrag zwischen Frankreich und Spanien zum Schutz der literarischen Eigenthums wurde vorgestern unterzeichnet.

Die Gräfin von Montijo, Mutter der Kaiserin der Franzosen, hat gestern ihre Salons eröffnet.

Türkei.

Unsere Nachrichten aus Konstantinopel reichen bis zum 21.

drei Seiten von hohen Felswänden eingeschlossen ist, deren Spitzen zackig in die Wolken hineinragen; diese Felswände sind fast und in ihren Vertiefungen liegt Schnee, der stellenweise bis an das Ufer des Sees hinab reicht. Die fahlen Abhänge fallen unmittelbar in das Becken des Sees hinab, der somit auf nicht unbedeutende Tiefe schließen läßt. Die Gestalt dieses Wasserbeckens ist ziemlich rund, der Gesimack des Wassers, in welchem sich Forellen befinden, weicher als der der Quellen. Das Meerauge stellt einen hochwändigen Trichter dar, der in der Tiefe mit Wasser gefüllt und dessen eine Seite offen ist, an dieser Seite fließt das Wasser des Sees ab und bildet die Vikka. Das ganze Bild des Sees und seiner Umgebung hat etwas sehr Dämonisches, aber zugleich Großartiges; eine erregbare Phantasie mag reiche Nahrung an solchem Naturgemälde finden, und von vielen Fremden soll der See in dunkler Nacht bei Fackelbeleuchtung als ein vieler Fremden soll der See in dunkler Nacht bei Fackelbeleuchtung als ein Schauer und Schrecken erregendes Schauspiel allem Anderen im Gebirge vorgezogen werden. Dem Menschen genügt nicht an den Schrecknissen der Natur wie sie ist, die grauenhafte Nacht des tiefen Gebirges muß mit der gespenstischen Schein erfüllt werden, die Grabesstille der Klüfte durch die Geister der Berge und durch die wilde Jagd belebt werden, das ist der erhöhte Genuß des nach Emotion dürstenden Gemüthes. Bei meiner Anwesenheit war der See ein wenig vom Luftzuge geräuselt, nur einzelne schmale Streifen zeigten eine glatte unbewegte Oberfläche, deutlich zeichnete sich die Felsen und Wolken in seinem dunkelgrünen Wasser und der Schnee spiegelte sich blendendweiß darin. — Zum Schutze der Reisenden ist dicht am See ein hölzernes Haus hingestellt; es ist öde und leer und dient eben zu Nichts als zum Schutze gegen Regen. Nicht viel mehr bietet die nicht weit davon befindliche Seebühne.

An das Meerauge knüpfte sich nachstehende Sage: Ein junger Mann, Sohn des Gebirges, hat eine Seeräube zu machen, um irgendwo die Hinterlassenschaft eines reichen Onkels zu heben. Ehe er sich den verrätherischen Wogen des Weltmeeres anvertraut, feiert er die Verlobung mit der Geliebten seines Herzens, und wie der Gebrauch ist, ichreien sie das gesungene Band noch fester durch Ringe, welche sie sich gegenseitig zum Geschenk machen. Der Bräutigam geht, und ein trübfinnisches Gesicht will es, daß das Meer ihn verschlingt. Die Nachricht seines Todes versetzt die Familie in die tiefste Trauer. Mehrere Jahre vergehen, man vergißt allmählich des ertrocknenen Bräutigams. Ein neuer Vererber von noch glänzenderen Eigenschaften als der erste zeigt sich, erhält das Jawort der Braut, und ein fröhliches Fest soll den Tag der zweiten Verlobung verherrlichen. Die Schüssel dampft, der Becher kreist, die Mutter zerlegt die köstliche Forelle des Meeranges. Ploß! bemerkt sie im Wauche des Fisches den Glanz

In Jaworina, einem Eisenwerke, befindet man sich bereits auf Ungarischem Gebiet. Es liegt in der Mitte ungeheurer Wäldungen, die von allen Seiten den Horizont begränzen. Ich verließ diesen Ort am folgenden Tage, um mich nach Resmark zu begeben. Der unvergleichlich romantische Weg führt mitten durch das Gebirge und ließ mich an dem schönen Sommermorgen alles Vergnügen empfinden, was eine üppige Bergnatur hervorbringen kann. Die Wärme des Sommers in unserer gemäßigten Zone ist am wohlthuendsten in einer Höhe von 3 bis 4000 Fuß, in der Region der Tannen. In der weniger dichten Dunstatmosfera der Berge wird die Hitze des Mittags nie so lästig, als in den gepfeiften Lustfächern der Niederung. Das Wasser, was durch den Regen in die Ebenen geführt wird, durchströmt den Boden in großer Masse, und überlädt auf lange Zeit die Luft mit Wasserdampf, welcher bei warmen Wetter das Gefühl des Drückenden auf uns hervorbringt. In dem Gebirge dagegen strömt das Wasser des Regens schnell ab, es sammelt sich in den Quellen und Bächen, und die erwärmte Zugluft der Thäler trocknet die Oberfläche des Bodens wieder in kurzer Zeit aus. Die Dünste, die durch Verdampfung entstehen, werden durch die Strömungen der Luft ebenfalls schnell weggeführt, denn diese Strömungen bilden sich leicht in einer Atmosphäre, wo durch die verschiedene Erwärmung der Thalwände und Bergseiten auch die Luft verschieden erwärmt, und dadurch nach oben geführt wird. Diese Verhältnisse, in Verbindung mit dem geringeren barometrischen Druck der Luft sind es, die in der Höhe das Gefühl des größeren Wohlseins geben, und die Empfindung des Freiseins von einer Last in uns Bewohnern der Niederung hervorbringen. In Folge dieser wohlthätigen Einflüsse der Gebirgsgegend auf meinen Organismus würde ich auf dem ganzen Wege von Jaworina nach Resmark in wohnigen Gemüthsstimmungen geschweigt haben, wenn nicht mein Wirth die überflüssige Güte gehabt hätte, mir einen Begleiter in der Person eines jungen Verwandten auf meinen Wagen zu setzen. Dieser Jüngling besaß die böse Eigenschaft der unverschämten Zudringlichkeit im höchsten Grade, und verschuchte durch seine indiskreten Fragen und sein naseweises Geschwätz die poetische Begeisterung, welche die umgebende Natur in mir hervorrief. Wie viel schöner war die stumme Tanne am Wege, als dieses verunglückte Menschenkind mit seiner unnützen Zunge! Da ich beharrlich schwieg, wurde er kleinlaut, sah mich verdutzt an, und zog sich zu dem Kutscher zurück; so wurde ich wenigstens von seinem Geschwätz befreit, aber sogar der Anblick seines Nuckens war noch unangenehm, und verbitterte mir das Vergnügen der Reise. Der Schwärzer, zumal der zudringliche, bleibt immer ein schreckliches Ding, ob vorn oder von hinten gesehen. (Fortf. folgt.)

Nov. Das Wichtigste ist die Rede des neuen französischen Gesandten, in welcher er dem Sultan noch einmal auf die unzweideutigste Weise den Beistand Frankreichs zusagt. Der Sultan antwortete auf eine Weise, daß vollends kein Zweifel darüber bleibt, daß die Türken keine der russischen Forderungen annehmen werden. (s. u.) Die Türken haben Kalafat stark befestigt und mit 100 Kanonen besetzt. Man darf auf die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten gefaßt sein. Rußland rüstet mit aller Macht, und wie es noch heute heißt, soll die ganze polnische Armee nach der Donau aufbrechen. Trotz entgegenstehender Nachrichten aus Konstantinopel scheinen keine englischen Kriegsschiffe ins schwarze Meer ausgelaufen zu sein. In Asien behaupten die Türken, neue Siege errungen zu haben, die indeß wohl noch nicht viel zu bedeuten haben. Erst wenn die Türken an den Fuß des Kaukasus gelangen, scheint dort Rußland ernstlich bedroht.

Der Moniteur theilt heute die Rede vollständig mit, welche General Baraguay d'Hilliers bei Ueberreichung seiner Kreditive an den Sultan gehalten hat. Dieselbe lautet:

„Sire! Ich habe die Ehre, Ew. Majestät die Beglaubigungs-Schreiben Sr. Kaiserl. Majestät, meines erlauchten Souverains, zu überreichen, welche mich bei der erhabenen Pforte als Vorkämpfer akkreditiren. Bei den schwierigen Umständen, worin sich die Ottomanische Regierung befindet, bin ich erfreut, von Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon gewählt worden zu sein, um Sr. Kaiserl. Majestät dem Sultan die Versicherung seiner Freundschaft zu erneuern. Frankreich ist der älteste, der uneigennützigste unter den Verbündeten der erhabenen Pforte. Seine Aufrichtigkeit kann nicht in Zweifel gezogen werden. Frankreich fürchtet den Krieg nicht. Treu dem Geiste seiner, durch den Kaiser Napoleon selbst offenbarten Mission, will Frankreich den Frieden, aber es will ihn dauernd, loyal, ehrenvoll für sich und seine Verbündeten. Zu diesem Zwecke hat Sr. Majestät der Kaiser Napoleon, gemeinschaftlich mit seiner mächtigen Verbündeten, der Souverainin von Großbritannien, seine Flotte nach dem Orient geschickt. Vertrauensvoll auf die wiederholten Versicherungen des Kabinetts von St. Petersburg, hoffe er noch, daß der Zwist, der sich zwischen der erhabenen Pforte und dem Russischen Hofe erhoben hat, geschlichtet werden kann; daß diese vorübergehende Störung, indem sie die Frage wegen der Integrität des Ottomanischen Reiches ins Reine bringt, nur eine für ganz Europa so wertvolle und zur Erhaltung des Weltfriedens so nöthige Unabhängigkeit befestigen wird. Sr. Majestät der Sultan kann darauf rechnen, daß Sr. Majestät der Kaiser Napoleon, welcher die Bedürfnisse, die Gesinnungen und die Würde Frankreichs so wohl begreift, zu diesem Zwecke Sr. Kaiserl. Majestät dem Sultan seine Unterstützung leisten wird, und ich glaube, der treue Dolmetscher seines Willens zu sein, indem ich ihm diese Versicherung gebe. Ich ergreife diese Gelegenheit, um Ew. Kaiserlichen Majestät den heißen Wunsch auszudrücken, aus allen Kräften zur Aufrechterhaltung der alten und guten Beziehungen beizutragen, welche Frankreich stets mit der erhabenen Pforte gepflogen hat, und ich lege die Versicherung meiner tiefen Ehrerbietung zu den Füßen Ew. Kaiserlichen Majestät nieder.“

Der Triester Zeitung zufolge erwiderte der Sultan: „Wie immer, so werde ich auch in der gegenwärtigen Krisis auf die moralische und materielle Stütze meiner alten Bundesgenossen, Frankreich und England, rechnen. Frankreich ebenso, wie das übrige Europa, hat Recht, den Frieden zu wollen. Ich meinerseits will ihn auch, jedoch nur in so weit, als derselbe auf keine Weise mein Oberhauptrecht, noch die Unabhängigkeit der Türkei berührt. Für heute ist eine Verständigung ohne gänzliche Verzichtung auf die durch Rußland gestellten Forderungen, ohne vollkommene und unmittelbare Räumung der zwei Fürstenthümer, die integrierende Theile meines Reiches sind, unausführbar.“

Konstantinopel, den 21. November. Der neue französische Gesandte, General Baraguay d'Hilliers, hat 20,000 neue Gewehre, wie sie bereits die Scharfschützen bei Oltenia mit so gutem Erfolge angewendet haben, mitgebracht. Ich weiß nicht, soll ich sagen, der Gesandte oder der General Baraguay hatte gestern auch eine vierstündige Beratung mit den Admiralen der Vereinigten Flotten. Was der Gegenstand derselben war, ist nicht bekannt geworden, aber noch an demselben Abend gingen Couriere nach Frankreich und England ab. Der General hat gestern auch mit seiner Suite, in welcher sich ein vertrauter Freund des Kaisers befinden soll, die Befestigungswerke und das Arsenal besucht und am Abend noch eine Konferenz mit Lord Redcliffe abgehalten, welche sich bis Mitternacht hinanzog. Der Sultan hat neuerdings allen Paschas und Unterbeamten in den Provinzen das brüderlichste und freundlichste Benehmen gegen die christlichen Unterthanen der Pforte einschärfen lassen. (W. Presse.)

Wir entnehmen den Privat-Mittheilungen eines Reisenden folgenden interessanten Bericht über einen Empfang bei Ismael Pascha, jetzigem Gouverneur von Smyrna:

„Der Pascha hatte meinem Begleiter und mir die Stunde zur Audienz um 11 Uhr bewilligt. Im Vorraum empfing uns der erste Dragoman des Pascha, früher englischer protestantischer Missionar, seit 5 Jahren zum Islam übergetreten und in sehr glänzender Lage lebend. Wir wurden sofort in das auf Europäische Art glänzend eingerichtete Empfangszimmer des Pascha eingeführt, von diesem sehr freundlich begrüßt und nach hiesiger Sitte mit Pfeifen und Kaffee bewirthet. Ismael Pascha ist Griechischer Renegat, war früher Arzt und hat 6 Jahre in Paris gelebt. Er spricht das Französische vortreflich und radebrecht auch etwas Deutsch. Ich ermannte nicht, ihm meine Bewunderung darüber auszudrücken, wie er in den wenigen Monaten seiner Amtsführung die seit 5 Jahren durch Mörder und Räuber gefährdete Sicherheit Smyrna's und der Umgebung wieder hergestellt habe. Er meinte scherzend, daß dies nur die Folge seiner Nachmittags-schlafes wäre, die ihm die Kraft verliehen, „Nachts im Sturm und Regen, die Kapuze seines Mantels über den Kopf gezogen, auf die Jagd der Geier zu ziehen.“ Und in der That verhält es sich so, da Ismael Pascha ein vollständiger Ueberfall und Nüchterns der Nacht ist. Ich äußerte den Wunsch, Thani-Katerdschi zu sehen, den bekannten Mörder und Räuber, der, nachdem er fünf Jahre lang mit seiner Bande Smyrna und die Umgegend unsicher gemacht und durch seine Verwundungen mit Bewohnern der Stadt und der Gegend stets den Verfolgungen entgangen war, zuletzt durch die Energie Ismael Paschas dergestalt in die Enge getrieben wurde, daß er sich vor vier Wochen eines Morgens im Ballast des Paschas selbst stellte. Das Gastrecht ehrend, ließ man ihn 3 Tage lang ohne Ketten und noch jezt, obgleich gefesselt, bewohnt Katerdschi ein eigenes Zimmer und wird von des Paschas Tisch gespeist. Schwer mit Ketten beladen trat der Räuber, die Fesseln stolz aufrecht tragend, in das Zimmer. Eine mittelgroße, untersehte, überaus kräftige Gestalt, in der gelbbraunen Tracht des gemeinen Türkischen Bauern. Wahrhaft graulich war die Art und Weise, wie der Pascha mit ihm, wie die Kage mit

ber Maus spielte. „Nun Thani Katerdschi, mein Söhnchen, wie bist du mit deinem Väterchen Ismael zufrieden? Hast du Speise? Man-gelt es dir nicht an blutig-rothem Trank von Samos? Habe ich dir nicht würdigen Ehrenschmuck für deine Heldenthaten gegeben, du würdiger Leonidas deines Volkes?“ so fragte Ismael, mit seiner langen Pfeife die gewaltigen Ketten berührend, den Räuber in Griechischer Sprache und mit sicherndem Gelächter. Katerdschi, ohne eine Miene seines Antlitzes zu verziehen, antwortete nur: „Herr, mir wird, was ich verdient.“ — „Zieh, mein Adler mit dem krummen Schnabel (Katerdschi hat nämlich eine große, gebogene, etwas schief stehende Nase) wirst du keine schüchternen Tauben mehr zerfleischen, aber an dir werden die Geier bald einen guten Braten haben!“ fuhr Ismael fort. Die Antwort des Räubers: „Wenn es so sein soll, wird's geschehen!“ Dabei dieselbe Unbeweglichkeit, nur die breite Brust athmete in schweren Zügen, war es aus Angst oder ohnmächtiger Wuth. Ein Wink von der Hand des Paschas und er wurde abgeführt. Ismael sagte uns, daß er stündlich von Konstantinopel das Todesurtheil des Banditenhauptmanns erwarte, der sich großer Theilnahme von Seiten seiner Griechischen Landsleute zu erfreuen habe, denen er einen großen Theil des von ihm geraubten Gutes habe zukommen lassen! Bei dem beabsichtigten Aufstande der Griechen gegen die Türken — in Verbindung mit dem jetzigen Türkisch-Russischen Kampfe — sei der Räuber Katerdschi zum Chef der Insurrektion in Kleinasien bestimmt gewesen! Wer die Griechen kennt, den wird dies nicht befremden. In Bezug auf den Kampf der Türken gegen die Russen, äußerte Ismael Pascha nur: „Unsere Leute werden ihre Schuldigkeit thun.“ (P. C.)

Vermischtes.

Vor dem Schöffengericht zu Hannover erschien der Colporteur Herbst, beschuldigt, am Abend des 17. v. M. im Theater auf dem vierten Range durch unmäßiges Applaudiren und Schreien Unruhe gemacht, auch sich wider die Polizeidiner widersetzlich bewiesen zu haben. — Amtsrichter: „Haben Sie etwas in Betreff der Beschuldigung vorzutragen?“ Herbst: „Sehr stark; applaudirt habe ich und auch viel und oft, aber die Sängerin gefiel mir enorm und ich konnte nicht umhin, sie herauszurufen; ich liebe die Kunst zu hoch. Beim Applaudiren fiel mir ein Handschuh in den dritten Rang hinab, und da rief mir ein sehr reicher Mann, — ein Römer oder Russe sollte es sein — der an allen Fingern Brillanten und Säugern als Laqueur gebraucht und gut bezahlt wird.“ — Staatsanwalt: „Ich bemerke, daß Herbst viel von den Schauspielern und Sängern als Laqueur gebraucht und gut bezahlt wird.“ — Das Gericht vernichtete den Beschuldigten wegen Unfugs im Theater zu einer Geldstrafe von 3 Reichsthalern. — Herbst (leise im Fortgehen): „Das Geld müssen die Sängerinnen nun verdienen.“

Ueber die erste Aufführung von Flotow's neuer Oper „Räuberzahl“ in Frankfurt a. M. sagt die Beilage zur Postzeitung (Conversations-Blatt): „Das bis in die kleinsten Räume dicht besetzte Haus gab seinen Beifall stürmisch zu erkennen, und wir glauben, daß die Oper noch viele Vorstellungen erleben wird.“ Der Kritiker zählt die Dorn Flotows zu „den Besten, was die musikalische Gegenwart überhaupt bietet. Durch wiederholte stürmische Hervorrufe des Compagnisten hat das Haus diese Meinung als die seinige laut genug kundgegeben.“

Locales und Provinzielles.

Posen, den 6. Dezember. Wie sehr das Publikum Ursache hat, auf seiner Huth zu sein, wenn es an Creditoren Zahlungen leistet, möge folgender, vor dem hiesigen Kreisgerichte gestern öffentlich verhandelter, Vorfall beweisen. Eine Polnische Gutsbesitzerin, hieselbst wohnend, hatte aus einem in Bromberg geführten Prozeß eine Summe von circa 210 Rthlr. an ihren Gegner zu zahlen und wurde auf Requisition des Bromberger Gerichts Seitens des hiesigen Kreisgerichts Exekution gegen sie verfügt. Der Exekutor welcher ihr übrigens bekannt war, insofern er bereits früher Gelder von ihr beizutreiben hatte, traf eines Tages bei der Dame ein, als zufällig Gäste bei ihr anwesend waren und es ihr an Zeit gebrach. Er drängte jedoch auf Zahlung, indem er versicherte, diesmal nicht unverrichteter Sache abgehen zu können; sie möge daher das Geld sogleich nach Bromberg absenden und sich darüber durch den Postbeamten bei ihm legitimiren. Die Dame mit dergleichen Geschäften nicht vertraut und überdies von ihren Gästen in Anspruch genommen, einem ihr bekannten Beamten vertrauend, übergab demselben den Betrag in 200 Rthlr. Papiergeld und circa 10 Rthlr. Gold und Silber bestehend; mit der Bitte die Absendung nach Bromberg zu bewirken und den Postbeamten zu den Akten einzureichen. Der Exekutor nahm das Geld in Gegenwart seines Kollegen in Empfang, ertheilte der Dame eine formelle Quittung darüber und entfernte sich, lieferte aber das Geld nicht ab, berichtete auch nicht über die Befolgung des Mandats, wurde vielmehr auf mehrere Wochen unsichtbar, bis das hiesige Kreisgericht Veranlassung nahm, ihn zu suchen. Man hatte bereits gehört, er sei nach Amerika entwichen, habe noch mehrere Gelder eingezogen und nicht abgeliefert, bis er sich endlich selbst beim Gericht meldete und angab, er habe das von der Dame eingezogene Geld verloren. Er sei in seiner Verzweiflung über dies Unglück zu seinen Verwandten nach Schlesien gegangen, um den verlorenen Gelddbetrag von ihnen zu entnehmen, dies sei ihm indeß mißlungen. Bei seiner späteren protokolllarischen Vernehmung gab er jedoch an, er habe nur die 200 Rthlr. Papiergeld verloren, den Ueberrest in seinen Nutzen verwandt und es erfolgte demnach seine Verhaftung. Er wurde wegen Unterschlagung zu 6 Monaten Gefängnißstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt. Die Dame muß jedoch das Geld noch einmal bezahlen, weil das Mandat des Exekutors denselben nicht ermächtigte, den Betrag einzuziehen, vielmehr hatte er nur darauf zu halten, daß das Geld abgesendet und die Quittung zu den Akten gebracht werde. Dies ist also der Umstand, auf den das Publikum in ähnlichen Fällen aufmerksam zu sein Ursache hat. Man muß sich stets aus dem Inhalte des Exekutions-Mandats überzeugen, ob der Exekutor zur Empfangnahme des beizutreibenden Betrages ermächtigt ist oder nicht, im letzteren Falle darf man ihm denselben nur auf eigene Gefahr anvertrauen. Die Kauttionen der Exekutoren sind in der Regel unbedeutend und häufig bereits anderweit in Anspruch genommen, wie z. B. im vorliegenden Falle die Kaution per 25 Rthlr. bereits theilweise mit Arrest belegt sein soll.

In Schwerzenz vermiste man in mehreren Häusern die Schlüssel von den Thüreschlössern und es wurde eines Tages zufällig ein 13jähriger Schuhmacher-Lehrling dabei ertappt, als er leise auf den Fußspitzen gehend, sich in ein Haus schlich und einen Thüreschlüssel entwendete. Der jugendliche Verbrecher gestand demnach, daß er von einem bekannten Schwerzenzer Schlossermeister unter Verabreichung

von Schnaps und Zusicherung von 2 Pfennigen für jeden Schlüssel überredet worden sei, solche in den Häusern zu entwenden und ihm zu bringen. Insbesondere habe ihm der Schlosser anempfohlen, den Thüreschlüssel eines gewissen Hauses, der von ihm gemacht und vermittelt einer Kette am Schlosse befestigt sei, zu entwenden und ihm zu bringen. Bei der in der Wohnung des gedachten Schlossers vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man dem auch einige 20 Schlüssel, von denen mehrere durch Schwerzenzer Hausbewohner mit der größten Bestimmtheit als ihr Eigenthum rekonnostrirt wurden. Die Untersuchung ist gegen den Schlosser und dessen Sohn, welcher gleichfalls Theilnehmer an diesem Diebstahl sein soll, so wie gegen den kleinen Schlüssel-dieb eingeleitet. Der Letztere war inzwischen unsichtbar geworden, wurde stechend verfolgt und es wollte während einem Zeitraum von 8 Monaten nicht gelingen, seiner habhaft zu werden, bis man vor Kurzem zufällig entdeckte, daß er ganz in der Nähe von Schwerzenz bei einem Bauer als Viehhirt diene und zwar ununterbrochen seit seiner Entweichung. Er ist demnach zur Haft gebracht worden.

Heute verstarb im Kloster der grauen Schwestern hieselbst der Bräuer Albert Simon aus Krotoschin an den Folgen eines in den Unterleib empfangenen Flintenschusses. Derselbe war mit einem Kammeraden auf der Wanderschaft, die Chaussee von Posen nach Schrimm passirend, am 4. d. M. spät Abends in einen auf Szegepantower Territorio (zur Herrschaft Kobylepole gehörig) in der Nähe der Chaussee befindlichen Getreideschober gestiegen, um auszuruben und demnachst seine Wanderung fortzusetzen. Nachdem beide eine Weile in dem Schober geschlafen hatten, wurden sie plötzlich durch Hundgebell geweckt; Simon, aus seinem Lager sich hervorwühlend, empfing in demselben Augenblick einen Schuß in den Unterleib und bemerkte nummehr erst einen Menschen mit einer Doppelflinte, (den Feldhüter Ignaszak aus Szegepantowo) der den Schuß auf Simon gethan hatte, ohne die im Schober schlafenden beiden Wanderer vorher anzurufen. Solautet die Aussage des Simon, die er kurz vor seinem Versterben gerichtlich zu Protokoll gegeben. Der Feldhüter Ignaszak dagegen behauptet, er sei in der erwähnten Nacht mit einer Doppelflinte des Amtmanns Wysocki aus Szegepantowo bewaffnet, zur Bewachung der Getreideschober angekommen. In der Nähe eines dieser Schober angekommen, habe sein Hund gebellt und er vermuthete Diebe bei dem Schober, rief „Wer da!“ und als ein vom Schober her auf ihn loskommender Mensch, dem er eröffnete, daß er schießen werde, wenn keine Antwort erfolgen sollte, keinen Laut von sich gab, Ignaszak auch noch einen zweiten Menschen hinter dem Schober hervor auf sich zukommen sah, gab er Feuer aus der mit Schrot geladenen Flinte, worauf der Betroffene (Albert Simon) zur Erde stürzte, sein Kammerad dagegen die Flucht ergriff. Man brachte den Verwundeten in der Nacht in die Brennerei nach Szegepantowo, am nächsten Morgen aber in die Krankenanstalt der Barmherzigen Schwestern hieselbst, wo er nach kurzen aber schweren Leiden verschied. Die Untersuchung ist eingeleitet und wird zunächst die Section der Leiche des Verstorbenen erfolgen.

Posen, den 7. Dezember. (Polizeiliches.) Im Dezember Gehten:

In dem Hause Schuhmacherstraße Nr. 6. in der Nacht vom 1sten zum 2ten vom verschlossenen Boden mittelst Nachschlüssels 2 Deckbetten, blau und grau gefleckt, ein Bett mit rothem Ueberzug und 1 Kopfkissen, ebenfalls roth überzogen.

Posen, den 7. Dezember. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags 1 Fuß 1 Zoll.

++ Breschen, den 7. Dezember. Der Rittergutsbesitzer Herr v. Knorr auf Groß- und Klein-Guttow hiesigen Kreises, hat am 6. d. Mts. 60 Ortsarme mit 30 Scheffel Kartoffeln beschenkt, wofür ihm dankbare Anerkennung gebührt.

C. Warwitz, den 2. November. Bei dem am 29. v. M. hierorts stattgehabten Kreistage hatten sich 32 Personen eingefunden; dem Stande der Rittergutsbesitzer gehörten 16 an. Für die Städte des Kreises waren 9 anwesend und die Landgemeinden wurden durch 7 vertreten. — Nach der vom Vorsitzenden, dem Kreislandrath Schopis eröffneten Debatte sind folgende Beschlüsse gefaßt worden. In Betreff:

1) Des Baues der Chausseestrecken a) von Gostyn nach Borek, b) von Punig über Kröben nach Pogorzelle. Es sollen die Chausseestrecken von Gostyn nach Borek über Sandberg, Godynrowo, Dombrowka bis zur Einmündung in die Polzig-Boreker Chaussee bei dem Forsthaufe Jezewo und die Chausseelinie von Punig-Kröben-Pogorzelle und zwar von Punig über Kröben bis zur Krotoschiner Kreisgrenze nach Pogorzelle zu gebaut werden. Die Kosten der ersten Strecke würden nach dem vom Bauführer Kranz gutachtlich gefertigten Ueberschlage bei einer Länge von 3251 Ruthen 27,440 Rthlr. betragen.

Der Kreis hat auf eine Staatsprämie von 7000 Rthlr. für die Meile und auf eine Provinzial-Prämie von 5000 Rthlr. für die Meile, mithin bei 3251 Ruthen auf 11,389 und 8135 die ungefähre Summe auf etwa 19,500 Rthlr., ferner auf bereits gezeichnete Offerten 3000 Rthlr. und auf einen Zuschuß vom Kreise Schrimm von 1000 Rthlr. im Ganzen auf 23,500 Rthlr. zu rechnen, so daß mithin nur noch circa 4000 Rthlr. aufzubringen sein würden.

Die Kosten der Strecke Punig, Kröben, Pogorzelle sind noch nicht berechnet, die Meile wird jedoch in keinem Falle über 1600 Rthlr., die ganze Tour, die ungefähr $3\frac{1}{2}$ Meile beträgt mithin nicht über 52,000 Rthlr. kosten. An Prämien werden erwartet 35,700 Rthlr., bleiben 16,300 Rthlr., nämlich 7000 Rthlr. für die Meile vom Staat und 400 Rthlr. für die Meile von der Provinz. An Offerten sind eingegangen resp. zu erwarten 5300 Rthlr. Daher noch aufzubringen 11,000 Rthlr. Hierzu die für die Gostyn-Boreker Chaussee fehlende Summe von 4000 Rthlr., macht 15,000 Rthlr. Aus den bisher bewilligten Chausseegeldern sind disponibel 9000 Rthlr., es werden daher überhaupt noch fehlen 6000 Rthlr.

Den Chausseemäßigen Ausbau und die Unterhaltung der beiden Strecken übernimmt der Kreis Kröben mit der Bedingung der fiskalischen Vorrechte, d. h. des Expropriations-Rechts, des Rechts zur Entnahme der Bau- und Unterhaltungsmaterialien und des Rechts der Erhebung des Chausseegeldes nach dem für Staats-Chaussees geltenden Tarif. Die erforderlichen Kosten sollen aus den oben angegebenen Staats- und Provinzial-Prämien, aus den vorhandenen Kreismitteln, insbesondere, wie bereits erwähnt, aus den zu Chausseebauten schon bewilligten und nicht verwendeten Summen bestritten werden. Die Ausführung der in Rede stehenden Bauten soll durch zwei von der Versammlung gewählte besondere Kommissionen erfolgen, die sofort ernannt werden. Die Gostyn-Boreker Linie soll zuerst in Angriff genommen werden.

2) In Betreff der vom Vorsitzenden fürsorglich gewünschten Einrichtung einer Kreis-Sparkasse, erklärt der Kreistag, für jetzt auf dieses Projekt nicht eingehen zu können, da der Kreis durch die Chausseebauten zu sehr in Anspruch genommen werde.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Stadt-Theater zu Posen.

Donnerstag den 8. Dezember. Zum ersten Male. Mit aufgehobenem Abonnement und zum Benefiz des Sängers A. Meffert: Zell. Große Oper in 4 Akten von Rossini.

Wegen der längeren Dauer dieser Vorstellung beginnt dieselbe heute ausnahmsweise um halb sieben Uhr.

Freitag den 9. Dezember. Siebente Vorstellung im 4. Abonnement. Auf vielseitiges Verlangen: Die Journalisten. Original-Lustspiel in vier Akten von G. Freitag.

Mozarts Trauermesse, des unsterblichen Meisters größtes Werk in dem Gebiete der Kirchen-Musik und zugleich sein Schwanengesang, kommt Montag den 12. Dezember Abends 7 Uhr im Saale des Bazar durch den hiesigen Gesangs-Verein zur Aufführung.

Billetts zum Subscriptionspreise von 15 Sgr. sind in den Buchhandlungen der Herren Mittler und Zupanski deponirt. An der Kasse 20 Sgr. Der Ertrag soll zu einem frommen Zwecke verwendet werden.

Posen, den 8. Dezember 1853.

Die Direktion des Gesangs-Vereins: Rother. Clemens Schön.

Hôtel de Saxe.

Die astronomischen Maschinen, »den naturgetreuen Lauf der Sonne, des Mondes und der Erde, so wie die Bewegung der Planeten um die Sonne darstellend«, sind nur noch bis incl. den 11. Dezember, täglich von 5 bis 9 Uhr Abends, zu sehen. Entree 5 Sgr.

Sonntag den 11. d. Mts. findet die letzte Darstellung statt. P. Hoffmann.

Die Verlobung ihrer Tochter Pauline mit dem Kaufmann Herrn Abraham Keil aus Krotschin, beehren sich hierdurch anzuzeigen. Posen, den 7. Dezember 1853. Raphael Wiener und Fran.



Henriette Davidis' praktisches Kochbuch für die gewöhnliche und feinere Küche. Mit besonderer Berücksichtigung der angehenden Hausfrauen. Sechste verbess. u. verm. Auflage. 8. geh. 1 Rthlr., elegant gebunden 1 Rthlr. 7 1/2 Sgr.

Das Davidis'sche Kochbuch bedarf unserer Empfehlung nicht mehr; die seit 1844 rasch hinter einander nöthig gewordenen sechs Auflagen beweisen am besten seinen ausgezeichneten Werth. Schon bei seiner ersten Auflage mit der größten Gewissenhaftigkeit und einer seltenen Sachkenntnis bearbeitet, hat es durch die wiederholten Bearbeitungen einen Grad der Zuverlässigkeit und prakt. Brauchbarkeit erhalten, wie sie kaum einem andern der zahlreichen Kochbücher beizumessen möchten. Daher aber auch seine beispiellos rasche Verbreitung. Es ist das verbreitetste im mittleren und nördlichen Deutschland.

Vorräthig bei G. S. Mittler in Posen, Wilhelmsplatz Nr. 16.

Bei Im. Tr. Wöller in Leipzig erschienen und kann durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes bezogen werden, in Posen vorräthig bei E. S. Mittler: Vollständiges pathol.-geordnetes Taschenbuch der bewährtesten Heilformeln.

Mit ausführl. Gaben- u. Formenlehre, therapeut. Einleitungen und den nöthigen Bemerkungen über die specielle Anwendung der einzelnen Recepte versehen. Für praktische Aerzte, Wundärzte und Geburtshelfer bearbeitet von Dr. Carl Christian Anton, praktischem Arzte zu Leipzig und Mitglied d. medicinischen Gesellschaft daselbst.

1) Für innere Krankheiten. 3. vielf. verb. u. verm. Aufl. 1 Thlr. 20 Sgr. 2) Für äussere Krankheiten. mit Einschluss d. Augen-, Ohren- u. Zahnkrankh. 2. vielf. verm. u. verb. Aufl. 1 Thlr. 25 Sgr. 3) Für Frauen- u. Kinderkrankheiten. 1 Thlr. 20 Sgr.

Diese 3 anerkannt vortrefl. Werke zeichnen sich vor allen vorhandenen Recepttaschenbüchern durch ihre ganz besonders prakt. Einrichtung aus und sind darum auch in fremde Sprachen übersetzt worden.

Bei G. S. Mittler in Posen, Wilhelmsplatz Nr. 16, ist so eben angekommen:

Werner Sahn. Vom lieben Gott. Erzählungen für Kinder. Mit 7 Illustrationen. Cart. 27 Sgr., Velin-Ausgabe eleg. geb. 2 Rthlr.

Körner's sämtliche Werke. 3. Aufl. geh. 1 Rthlr. 18 Sgr.

Gilson. Der Czar und der Sultan. Mit 2 Portraits. 12 Sgr.

Seplein. Berliner Pickwicker. 1. Liefer. 6 Sgr.

G. zu Puttk. Arabesken. Illustrirt von W. Camphausen. Elegant gebund. zu 3 Rthlr. und 4 Rthlr. 10 Sgr.

Sübner. Jahrbuch für Volkswirtschaft und Statistik. 2. Jahrgang. geb. 3 Rthlr.

Leengerke. Annalen der Landwirtschaft. 1854. Januar. Preis für den Jahrgang 4 Rthlr.

In Kommission bei Th. Niemeyer in Hamburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hämorrhoiden.

Radikale, sichere und gefahrlose Heilung aller Hämorrhoidal-Beschwerden in kürzester Frist, fasslich dargestellt von einem Nichtarzte. (W. Günther.)

Preis 5 Silbergroschen.

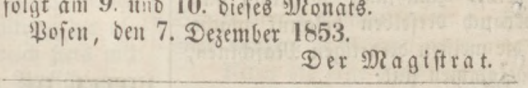
Der Verfasser dieser kleinen Schrift empfiehlt darin eine Heilmethode, welche ihm, nachdem er viele Jahre lang vergeblich medicinirte, binnen kurzer Zeit die Gesundheit wiedergab.

Vorräthig bei Gebr. Scherf in Posen, alten Markt Nr. 77.

Bekanntmachung. Die Servis-Zahlung für die im Monat November d. J. hier einquartiert gewesenen Truppen erfolgt am 9. und 10. dieses Monats.

Posen, den 7. Dezember 1853.

Der Magistrat.



Königl. Ostbahn.

Bekanntmachung. Es hat sich kürzlich gelegentlich herausgestellt, daß die Güter-Anmelde-Kassen in Posen von dem Rollfuhr-Unternehmer kontraktswidrig seit Monaten nicht geleert sind.

Indem wir das Publikum vor der Verwechslung derselben mit den Post-Briefkasten warnen, bringen wir demselben zur Kenntniß, daß fortan diese Kassen täglich zweimal geleert werden sollen und daß wir über die Ausführung dieser Maßregel eine besondere Kontrolle angeordnet haben. Jede ungebührliche, auf eine Vernachlässigung dieser Vorschrift deutende Verzögerung erufen wir, der dortigen Güter-Expedition zur sofortigen Abhilfe anzuzeigen.

Bromberg, den 5. Dezember 1853.

Königliche Direktion der Ostbahn.

Bekanntmachung. Zum Verkauf von circa 120 bis 130 Stück Pappeibäumen in kleinen Parthien im Wege der Liquidation haben wir auf

den 20. Dezember c. Vormittags 10 Uhr in unserem Bureau Termin angesetzt, wozu Kauf-lustige eingeladen werden.

Bronke, den 1. Dezember 1853.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Die in der Stadt Rożmin nur einzig und allein bestehende Brauerei nebst sämmtlichem Zubehör steht aus freier Hand zu verkaufen.

Das Nähere ist bei dem Eigenthümer J. Wiczarski daselbst zu erfahren.

Rożmin, den 27. November 1853.

Für Landwirthe. Wie in den verfloßenen Jahren, so werden wir auch zu der nächsten Saatperiode wiederum Aufträge auf alle Gattungen Amerikanischen und Europäischen Mais entgegen nehmen und mit der möglichsten Sorgfalt ausführen.

Wir bitten daher die Herren Landwirthe, ihre Bestellungen entweder an uns direkt oder an nachgenannte Herren Repräsentanten in der Provinz Posen einzufenden.

Auch erinnern wir daran, daß die letzteren zugleich Aufträge auf Guano und Chili-Salpeter u. dgl. für uns in Empfang nehmen.

Berlin, im November 1853.

J. F. Poppe & Comp.

In Birnbaum Herr Adolph Kuhnert.

Bromberg Julius Börner.

Garnikau J. Denß.

Graustadt G. H. Pfeiffer.

Inowracław Karl Urban, Kämmerer.

Wieschen Johann Hebesky.

Schrimm S. Jacoby.

Sirke S. Plonski.

Gasthofs-Eröffnung.

Einem geehrten reisenden Publikum, so wie Freunden und Gönnern hiesiger Stadt erlaube ich meinen ganz neu errichteten Gasthof

„Hôtel du Nord“

am Wilhelmsplatz Nr. 3, in dem schönsten Stadttheile gelegen, bestens zu empfehlen.

Posen, den 4. Dezember 1853.

J. N. Pietrowski.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß ich Sendungen von jobirtem Collobium in der letzten Woche vor Weihnachten nicht machen kann, und bitte daher, mir die Aufträge rechtzeitig einzuschicken. Die Flasche kostet 1 Rthlr. Courant. Briefe und Gelder bitte franco einzusenden, dagegen berechne ich für Emballage nichts.

W. Salfer, Photograph, Berlin, Leipzigerstraße Nr. 97.

Bekanntmachung.

Um vor Täuschung zu bewahren, halte ich mich für verpflichtet, darauf aufmerksam zu machen, daß Herr P. Przespolewski in Posen aus meiner Fabrik keine Waaren mehr empfängt, und daß die in seinem Verkaufsfale vielleicht noch befindlichen Aushängeschilder mit meiner Firma als ungültig zu betrachten sind.

Berlin, den 1. November 1853.

F. C. Stegmann,

Hof-Lieferant Sr. Majestät des Königs von Preußen und Sr. kaiserlichen Hoheit des Prinzen Friedrich der Niederlande.

Große und kleine fette Sahn-Käse, frischen Astrachanischen Caviar, Gb. Neunungen und schønste Malaga-Sitronen offerirt billigt Michaelis Peiser in Busch's Hôtel de Rome.

Frische Perigord-Trüffeln

habe ich heute direkt aus Frankreich erhalten. Ed. Kaatz.

Frische Austern

Jacob Appel.

Die neuesten Sammet und Seidenbesätze empfing wiederum in großer Auswahl die Handlung Z. Zadek & Comp. 62. Markt- und Breslauerstraßen-Ecke 62.

Die Putzhandlung von Geschw. Rosenthal, Markt Nr. 82.

über der Kaufmann Binder'schen Handlung, empfiehlt eine reiche Auswahl der modernsten Güte, Aufsätze, Silberblumen, Federn, Kränze, Schärpenbänder und echten Weiß-Stickereien zu auffallend billigen Preisen.

Im Milchfeller große Gerberstraße Nr. 47. ist von heute ab die süße Milch das Quart zu 1 Sgr. 4 Pf. täglich 2 Mal frisch zu haben.

Original-Frankensfelder Stammschäfererei in Skórzewo bei Posen.

Der Bockverkauf beginnt am 1. Januar 1854.

Der Bockverkauf beginnt am 1. Januar 1854.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 6. December 1853.

Preussische Fonds.			
	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4 1/2	—	100 1/2
Staats-Anleihe von 1850	4 1/2	100 1/2	—
dito von 1852	4 1/2	100 1/2	—
dito von 1853	4	—	99
Staats-Schuld-Scheine	3 1/2	—	91 1/2
Seehandlungs-Prämien-Scheine	3 1/2	89	—
Kur- u. Neumärkische Schuld.	3 1/2	—	—
Berliner Stadt-Obligations	4 1/2	—	101
dito	3 1/2	—	—
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3 1/2	—	97 1/2
Ostpreussische	3 1/2	—	94 1/2
Pommersche	3 1/2	—	98
Posensche	4	—	103
dito neue	3 1/2	—	97
Schlesische	3 1/2	—	97 1/2
Westpreussische	3 1/2	—	94 1/2
Posensche Rentenbriefe	4	—	98 1/2
Pr. Bank-Anth.	4	—	112
Cassens-Verelns-Bank-Aktien	4	—	—
Louis'dor	—	—	109 1/2

Ausländische Fonds.			
	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	—	110
dito	4 1/2	—	96 1/2
dito 1-5 (Stgl.)	4	—	92 1/2
dito P. Schatz obl.	4	—	93 1/2
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	—
dito 500 Fl. L.	4	—	—
dito 300 Fl. L.	5	—	96 1/2
dito A. 300 fl.	—	—	22 1/2
dito B. 200 fl.	—	—	36 1/2
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	22 1/2
Badensche 35 Fl.	4 1/2	—	—
Lübecker St.-Anleihe	—	—	—

Bei lebhaftem Verkehr waren Fonds fest, die meisten Eisenbahn-Aktien aber höher, besonders Sagan-Glogau. Von Wechseln waren London, Paris, Wien und lang Amsterdam höher, kurz Leipzig und besonders Petersburg wurden billiger gegeben.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich mich zur Anfertigung jeder Art von Galanterie-, Leder- und Steinapparaturen, so wie zu Garnierungen von Stickereien nach neuester Façon.

Auch habe ich in diesem Jahre eine Auswahl Tabaks-, Cigarren- und Arbeitskästchen, Uhrgehäuse, Zeitungs- und Visitentaschen u. dgl., welche sich hauptsächlich zu Stickereien eignen, angefertigt.

Den geneigten Aufträgen werde ich stets bei möglichst billigen Preisen entgegenkommen.

C. W. Kohnschütter, Wilhelmsplatz Nr. 4.

Eine kleine Orgel mit 5 Registern und Pante, ohne Pedal, in kleinen Kirchen sehr gut brauchbar, ist für den Preis von 70 Rthlr. zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen das evangelische Kirchen-Kollegium zu Murowana-Goslin.

Stährverkaufs-Anzeige.

Die Herrschaft Loß in Preussisch-Oberschlesien, zwei Stunden von Gleiwitz, bietet aus ihrer reichblütigen Stamm-Schäfererei, Heller'scher Abstammung, eine reiche Auswahl guter Zuchtböcke preiswürdig zum Verkauf, und ladet Käufer zum Besuch derselben hierdurch ergebenst ein.

Loß, den 1. Dezember 1853.

Herrmann, Defonomie-Direktor u. Gen.-Bevollmächtigter.

Eine Partie Torfziegel, bis 10,000 Stück, in der Nähe von Posen, werden sofort zu kaufen gesucht, und erbittet man Adressen an die hiesige Zeitungs-Expedition.

In meinem Hause Friedrichstraße Nr. 14. ist die Parterre-Wohnung, links vom Eingang, bestehend aus 6 Piecen, im Ganzen oder getheilt zu Geschäftslokalen, vom 1. April 1854 ab, zu vermieten.

Ed. Kaatz.

Auf St. Martin, neben der Buchdruckerei, ist eine Wohnung in der 2. Etage, bestehend aus vier Stuben, Küche u. dgl., sofort oder von Neujahr ab sehr billig zu vermieten. Näheres zu erfragen Rationenplatz Nr. 9. Parterre links.

Wasserstraße Nr. 14. ist eine möblirte Parterre-Stube vom 1. Januar zu vermieten.

Hôtel du Nord,

Posen, Wilhelmsplatz Nr. 3. Table d'hôte 1 1/2 Uhr. J. N. Pietrowski.

Heute Mittwoch Harfen-Concert bei Wasse, zum Abendbrod grüne Ale und Pöfelsteisch.

CAFÉ BELLEVUE.

Heute Donnerstag Harfen-Concert von Walter.

Donnerstag d. 8. Dezbr. Gisbeine, wozu ergebenst einladet J. Raspe, Klosterstraße Nr. 17.

Donnerstag den 8. Dezember c. Gisbeine bei A. Kuttner, kleine Gerberstraße.

Gisbeine Schneider finden bei der Anfertigung der Kostüme zur Oper: „Der Prophet“, Beschäftigung, und wollen sich deshalb beim Garbierhler Herrn Walter im Theater melden. Auch stimmbegabte junge Leute finden als Choristen eine dauernde Anstellung am hiesigen Theater. Fr. Wallner.

Eisenbahn-Aktion.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastricht	4	—	69
Bergisch-Märkische	4	77	—
Berlin-Anhaltische	4	—	124 1/2
dito Prior.	4	—	98 1/2
Berlin-Hamburger	4	107	—
dito Prior.	4 1/2	—	101 1/2
Berlin-Potsdam-Magd.burger	4	—	97
dito Prior. A. B.	4	—	97 1/2
dito Prior. L. C.	4 1/2	100	—
dito Prior. L. D.	4 1/2	100	—
Berlin-Stettiner	4	139	—
dito Prior.	4 1/2	—	100
Breslau-Freiburger St.	4	—	119
Cöln-Mindener	3 1/2	—	120 1/2
dito Prior.	4 1/2	—	101
dito Prior. II. Em.	5	—	102
Krakau-Oberschlesische	4	—	91
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	—
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	188 1/2
dito Wittenberger	4	—	36 1/2
dito Prior.	5	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	97 1/2
dito Prior.	4	—	98
dito Prior.	4 1/2	—	98
dito Prior. III. Ser.	4 1/2	—	98
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	5	—	101 1/2
dito Prior.	4	—	48 1/2
Oberschlesische Litt. A.	3 1/2	—	209 1/2
dito Litt. B.	3 1/2	—	176
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	—
Rheinische	4	78 1/2	79
dito (St.) Prior.	4	90 1/2	—
Ruhrort-Crefelder	4 1/2	—	—
Stargard-Posener	3 1/2	—	91
Thüringer	4	—	108 1/2
dito Prior.	4 1/2	—	101 1/2
Wilhelms-Bahn	4	—	199 1/2